

Einsicht und Weisheit beginnen mit
der richtigen Benennung eines Dinges.

Altes chinesisches Sprichwort

WOLFGANG BAUMGART

Einige nomenklatorische Konsequenzen der molekularen Neuordnung in der Greifvogelsystematik

1. Einleitung

Im wissenschaftlich orientierten Umgang mit Greifvögeln sind sowohl eine eindeutige Art-diagnose als auch eine treffende Namensgebung unverzichtbar. Die oft in einem langen Klärungsprozeß festgelegten Artnamen müssen dann aber als verbindlich angesehen und eingehalten werden. Die Namensgebung stützt sich dabei überwiegend auf äußere Merkmale, Besonderheiten des Nahrungserwerbs, auffällige Verhaltensweisen, geographische Bezüge oder auch Personen, die eine Art entdeckt, erstmals beschrieben haben oder durch diese Namensgebung geehrt werden sollten. Letzteres war beispielsweise einst auch beim heute als Rötelfalke (*Falco naumanni* Fleischer 1818) bezeichneten Naumannsfalken der Fall.

Dabei unterscheidet sich das Vorgehen im Rahmen der wissenschaftlichen, sich meist auf lateinische oder altgriechische Namen stützenden Nomenklatur deutlich von der nationalen, in hohem Maße umgangssprachlich geprägten Namensgebung. Denn erstere muß internationalen Gepflogenheiten gerecht werden, worüber die Internationale Kommission für Zoologische Nomenklatur wacht. Für einschlägige nationale Belange ist die Ständige Kommission für deutsche Vogelnamen des Internationalen Ornithologischen Komitees und der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft zuständig.



Der Rötelfalke (*Falco naumanni*) wurde zu Ehren Johann Friedrich Naumanns (1780–1857), des Begründers der wissenschaftlichen Vogelkunde in Mitteleuropa, benannt.

Aus: NAUMANN, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas: Band V, Tafel 21. Gera, 1899. Digitale Bearbeitung: Peter v. SENGBUSCH.

2. Grundzüge der Namensfindung

Umgangssprachlich nutzen wir in der Regel die deutschen Vogelnamen, die obwohl inzwischen weitgehend vereinheitlicht, doch – vor allem lokalen – Abwandlungen unterliegen können. Die wissenschaftliche Namensgebung garantiert Konstanz und ermöglicht vor allem den internationalen Austausch.

2.1. Deutschsprachige Greifvogelnamen

Die deutschen Namen heimischer Greifvogelarten wurden oft mundartlich und lokal differenziert schon vor Jahrhunderten gebildet. Einschlägige mittelalterliche Quellen stellen die Werke von Albertus Magnus (1200–1280), Conrad Gessner (1516–1566) oder das Gothener Vogelbuch aus dem 17. Jahrhundert (MEY & HACKETHAL 2012) dar. Exakte, Greifvögel – doch nicht nur diese – betreffende Angaben

finden sich auch bei Kaiser Friedrich II. von Hohenstaufen in seinem Werk „De arte venandi cum avibus“, das zwischen 1241 und 1248 verfaßt wurde.

Als mit Anbrechen der Neuzeit exakte Beobachtungen zunehmend das naturwissenschaftliche Denken bestimmten, mußten für die nun immer mehr in ihrer artlichen Eigenständigkeit erfassbaren Vögel auch verbindliche Namen gefunden werden. Dabei galt es vor allem, die für eine Art genutzten Synonyme zu bereinigen oder Homonyme (für mehrere Arten benutzte gleiche Namen) in ihrem Gebrauch einzuschränken. WÜST (1970) ermittelte allein für den Mäusebussard 65 deutsche Trivialnamen und in meiner Schulzeit nannten wir den Turmfalken „Stößer“. Sofern es für eine Art keine gängigen Namen gab, mußten welche gefunden werden, etwa indem man ausländi-



Seedler-Paar durch immature Vögel dargestellt (l – Männchen, r – Weibchen), aus BORKHAUSEN (1800–1844). Weißschwänzige Altvögel wurden damals teilweise noch als zu einer anderen Art gehörig angesehen. Aus: HAUFF (2009).

sche Namen übernahm. In Anlehnung an das Lateinische oder Altgriechische bildete man durch Übersetzung sogenannte „Kunstnamen“ (STRESEMANN 1941).

Schwierigkeiten ergaben sich vor allem dann, wenn Vogelarten sich nicht einheitlich präsentierten, zwischen Jugend- und Alterskleid klare Unterschiede bestanden oder einzelne Morphen für unterschiedliche Arten gehalten wurden. Ersteres war beispielsweise beim Habicht der Fall. Linné beschrieb 1758 den jungen Habicht als *Falco gentilis* und den Altvogel als *F. palumbarius* (FISCHER 1980). Die Altersdifferenzierung beim Seeadler stellte erstmals Johann Andreas Naumann 1811 eindeutig heraus (HAUFF 2009). Vorher galten Vögel im Alters- und Jugendkleid als getrennte Arten. Den in mehreren Morphen auftretenden Gerfalcken benannte Linné zweimal: 1757 als *Falco rusticolus* und 1758 als *F. gyrfalco*. (GLUTZ et al. 1971). Und bevor der „Prachtadler“ als helle Morphe des Schelladlers erkannt wurde, figurierte er noch bei HENNICKE (1899) artlich eigenständig unter *Aquila fulvescens*.

Die deutschen paläarktische Greifvögel betreffenden Namen haben schon in der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts einen hohen Vereinheitlichungsgrad erreicht und die von NIETHAMMER (1938) im Handbuch der deutschen Vogelkunde offiziell gebrauchten Bezeichnungen änderten sich kaum noch. Entsprechende Beispiele von DIERSCHKE & DIERSCHKE (2009) machen diesen Prozeß selbst in Details nachvollziehbar. Namen wie Lämmergeier (Bartgeier), Kuttengeier (Mönchsgeier), Großer und Kleiner Schreiadler (Schell- und Schreiadler), Gabelweihe (Rotmilan), Schwarzbrauner Milan (Schwarzmilan), Hühner- und Finkenhabicht (Habicht und Sperber), Riedgrasweihe (Wiesenweihe), Zimmermannsbussard (Falkenbussard), Jagdfalke (Gerfalke) oder Lerchenfalke (Baumfalke) wurden bald nicht mehr gebraucht. Als vorteilhaft erwiesen sich artspezifische Eigennamen wie etwa Merlin oder Saker, die auch international gebraucht und verstanden werden.



Die unterschiedlichen Morphen des Gerfalcken hielt Linné noch für unterschiedliche Arten, die er 1757 als *Falco rusticolus* und 1758 als *F. gyrfalco* beschrieb. Aus: NAUMANN, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas: Band V, Tafel 12. Gera, 1899. Digitale Bearbeitung: Peter v. SENGBUSCH.

Englische Äquivalente sind Osprey (Fischadler) oder Hobby (Baumfalke).

Zu einem Gesinnungswandel gegenüber den vordem als Freiwild betrachteten Raubvögeln kam es, als ihre Schutzbedürftigkeit erkannt wurde. Hier half auch ein Namenswandel weiter und BRÜLL (1937) nutzte erstmals den Begriff Greifvögel, der dann zu meiner Zeit in den 1950ern bereits etabliert war, anstelle ihres bis dahin gültigen diskreditierenden „Raubvogel“-Namens. Dem ging jedoch ein längerer Klärungsprozeß voraus und Dr. Otto Schnurre, mit dem ich nach meiner Übersiedlung nach Berlin über Jahre eng befreundet war, hatte zu Lebzei-



Die dunkle Morphe des lange als Großer Schreiadler (l.) bezeichneten Schelladlers (*A. clanga*, nunmehr *Clanga clanga*) trug dereinst den Namen *A. macula*. Der jugendliche Vogel im Hintergrund weist die für die Art typische Oberflügelfleckung auf. Die helle goldgelbe Morphe des Schelladlers wurde als „Prachtadler“ unter dem Namen *Aquila fulvescens* in Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas von 1899 noch als eigene Art geführt. Ihre Entstehung beruht darauf, daß der für viele *Aquilinae* charakteristische, signalwirksame goldgelbe Nackenfleck nicht durch Reduzierung, sondern alternativ durch Ausweitung über die gesamte Körperoberfläche eliminiert wird.

Aus: NAUMANN, Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas: Band V, Tafel 45 & 47. Gera, 1899.

Digitale Bearbeitung: Peter v. SENGBUSCH.

ten mit diesem Namenswechsel Schwierigkeiten. Er hing noch an den „Raubvögeln“, die ja auch im Titel von Otto UTTENDÖRFERS (1939) Fundamentalwerk über die Ernährung der deutschen Tagraubvögel und Eulen verankert waren. Allerdings hat UTTENDÖRFER im Ergänzungsband von 1952 schon der Veränderung im Titel zu „Greifvögel“ auf Anregung seines Schülers R. Kuhn zugestimmt.

Die Vergabe deutscher Namen für nicht heimische, vor allem aber außereuropäische Greifvogelarten stellte sich dagegen wesentlich komplizierter dar. Sie wurden teilweise ohne Kenntnis der vielfach noch unklaren Verwand-

tschaftsbeziehungen festgelegt. Bei WOLTERS (1975–1982) finden sich erstmals für alle Vögel der Welt, darunter auch die Greifvögel, deutsche Namen. WEICK (1980) perfektioniert das für die Greifvögel unter gleichzeitiger Angabe ihrer englischen Namen. Doch das erfährt bei späteren einschlägigen Ansätzen nicht immer die gebührende Beachtung. Die heute verbindlichen deutschen Greifvogelnamen finden sich in dem von V. DIERSCHKE & J. DIERSCHKE ins Deutsche übersetzten, 2009 erschienenen Werk „Die Greifvögel der Welt“ von J. FERGUSON-LEES & D. CHRISTIE. Das bietet zu weitergehenden Erörterungen eine verlässliche Grundlage.

Die in den letzten zwei Jahrzehnten erfolgte molekulare Neuordnung der Greifvogelsystematik hatte jedoch teilweise erhebliche Auswirkungen auf die wissenschaftliche Nomenklatur, die diese Veränderungen ja auch in komprimierter Form reflektiert. Neu ermittelte Verwandtschaftsbeziehungen standen nicht immer im Einklang mit den vordem vergebenen Begriffen. Doch die sich daraus für die deutschen Namen außerpaläarktischer Greifvögel ergebenden Konsequenzen wurden bisher kaum erörtert. Es erscheint mir daher geboten, die sich dadurch ergebenden Fragestellungen anzusprechen, dafür ein Problembewußtsein zu wecken und, wo es gegenwärtig möglich erscheint, Lösungen aufzuzeigen.

2.2. Die wissenschaftlichen Greifvogelnamen

Im Mittelalter war Latein mit eingestreuten altgriechischen Einblendungen die Sprache der Wissenschaft. Oft auf antike Quellen gestützt gab es für eine Art meist gleichfalls viele Trivialnamen. Anhand von Artbeschreibungen galt es daher erst einmal zu klären, welche Namen welche Vögel bezeichneten. Als Carl von LINNÉ (1707–1778) die binäre wissenschaftliche Nomenklatur unter kombinierter Angabe von Gattungs- und Artnamen begründete, setzte er diese Tradition fort und wählte überwiegend lateinische, aber auch altgriechische Termini, was den Vorteil hatte, daß sie – einer nicht mehr genutzten alten Sprache entstammend – auch keinen umgangssprachlichen Veränderungen mehr unterlagen. Eine solche Nomenklatur war zudem für die internationale Verständigung unverzichtbar. Einen regelrechten Benennungsschub vollzog LINNÉ in der 10. Auflage seines *systema naturae*, was die vielen auf 1758 datierten, seinen Namen tragenden Erstbeschreibungen belegen. Andere Autoren folgten diesem zeitgemäßen Trend.

Doch auch hier bestanden anfangs oft Unklarheiten. LINNÉ belegte den Habicht noch mit dem Gattungsnamen *Falco*, ehe sich *Accipiter* gegenüber *Astur* durchsetzte. Auch der Seeadler hieß zusammen mit seinem amerikanischen

Vetter bei ihm anfangs *Falco albicilla*, wurde später zu *Aquila ossifraga* (diesen Artnamen teilte er wiederum mit dem Bartgeier), bis SAVIGNY 1809 den Gattungsnamen *Haliaeetus* gebrauchte. Das belegt zugleich, wie ein sich verändernder systematischer Kenntnisstand zugleich auch zu nomenklatorischen Änderungen und Neufassungen führte.

Als Gattungsname wurde oft einfach der lateinische (*Aquila* – Adler, *Gyps* – Geier bzw. *Falco* – Falke) oder auch der altgriechische Name (etwa *Aegyptius* und *Vultur* – beides griechische Synonyme für Geier) übernommen. *Milvus* (Milan) bezeichnet im Latein abwertend einen „minderwertigen“ Greifvogel, *Buteo* (Bussard) ist wohl ein latinisiertes syrisches Wort und *Haliaeetus* (Meeradler) abgewandeltes, nicht aber klassisches Latein.

Einige Namen haben andere Bezüge. *Neophron* (Schmutzgeier) war ein Betrüger, den Jupiter in einen Geier verwandelte. Der Artnamen *percnopterus* weist auf das auffällige (bunte) Gefieder des Vogels hin. Der Name *Gypaetus*, aus *Gyps* – Geier und *aetus* – Adler zusammengesetzt ist griechischen Ursprungs, bedeutet „Geieradler“ und verdeutlicht die einst angenommene Zwischenstellung zwischen Geiern und Adlern. Er wurde neben dem Begriff Bartgeier einst auch umgangssprachlich genutzt. Der Bart dieses Geiers fand in der Artbezeichnung *barbatus* seinen Niederschlag. Der Artnamen *aureus*, der auf die durch Schminken entstandene goldgelbe Färbung ursprünglich weißer Federpartien hinweist, wird heute teilweise noch als Unterartbezeichnung genutzt. Ein anderes Beispiel für eine solche „Zwischenbezeichnung“ ist der Geierseeadler *Gypohierax*, heute Palmgeier, und wegen seiner südafrikanischen Verbreitung artlich mit dem geographischen Begriff *angolensis* ausgewiesen (s.a. HENTSCHEL & WAGNER 1976, JOBLING 1991). Diese Beispiele sollen zeigen, welcher Bemühungen es bedurfte, um zu systemgerechten, treffenden und eindeutigen Namen zu kommen. Das war zudem erst möglich, nachdem auch die artliche Zugehörigkeit und Eigenständigkeit zweifelsfrei feststanden.



Der Palmgeier (*Gypohierax angolensis*) galt, was auch der Gattungsname zum Ausdruck bringt, lange als Übergangsform zwischen Geiern und Seeadlern.

FOTO: Steve GARVIE, Wikimedia Commons.

Einmal vergebene wissenschaftliche Namen sind, sofern nicht noch eine früher erfolgte Benennung aufgespürt wird, verbindlich, auch wenn sie später wenig Sinn machen oder gar unsinnig erscheinen.

So wurde die altweltliche nordische Unterart des Wanderfalken durch LATHAM 1790 nach einem Vogel aus dem indischen Winterquartier als *Falco peregrinus calidus* bezeichnet, wobei *calidus* so viel wie in warmen Gebieten vorkommend oder wärmeliebend bedeutet. BREHM beschrieb dann 1854 die Unterart nach einem aus Thüringen stammenden Vogel wegen des schmalen Bartstreifes und des hellen zeichnungsarmen Gefieders nochmals als *F. p. leucogenys* (den „Weißwangigen“). Obwohl dieser Name treffender erscheint, da er auch anderen nordischen Arten gemeinsame Züge berührt, hat er aus Prioritätsgründen keine Chance, mehr als ein Synonym

zu werden. Und der über nahezu ganz Nordamerika bis zur Arktis verbreitete Rotschwanzbussard wurde nach einem Vogel von der Antilleninsel Jamaika erstmals beschrieben und heißt folglich für immer *Buteo jamaicensis*, zu Deutsch „Jamaikabussard“.

Synonyme ohne Prioritätsanspruch müssen aber nicht zwangsläufig für immer getilgt bleiben. Falls systematische Änderungen, vor allem Aufspaltungen (splits) bestehender in neue Arten erfolgen, kann für sie ein Bedarf entstehen. Dann werden sie bisweilen aktualisiert genutzt. Eine solche Situation zeichnet sich gegen-

wärtig infolge der molekularen Neuordnung in der Greifvogelsystematik ab. *Clanga* als neuer wissenschaftlicher Gattungsname von Schell- und Schreiadler bietet dafür ein aktuelles Beispiel (s. 4.1.2.). Detaillierte Angaben über die dabei zu beachtenden Regeln und Abläufe finden sich bei MARTENS & BAHR (2008).



Unser Schreiadler, bisher wissenschaftlich *Aquila pomarina* heißt jetzt nach den internationalen Nomenklaturregeln *Clanga pomarina*.

FOTO: Torsten PRÖHL, Fokus-Natur.de.

3. Die Auswirkungen neuerer molekularphyletischer Untersuchungsergebnisse auf die Greifvogel-Systematik

Die Molekularphyletik machte in wenigen Jahrzehnten seit Mitte des 20. Jh. von Gentechnik und Biotechnologie intensiv vorangetrieben, gewaltige Fortschritte. Mit der Aufklärung der DNA-Doppelhelix-Struktur durch James WATSON und Francis CRICK im Jahre 1953 erwuchsen die Voraussetzungen für einen direkten Zugriff auf die Strukturierung der in DNA(Desoxy-Ribonuclein Acids)-Strängen angelegten, in Zellkernen und Mitochondrien befindlichen Erbsubstanzen in Form der Sequenzanalyse.

Entsprechende Untersuchungen führten vielfach zu veränderten Ansichten über evolutive Abläufe und zwischenartliche Beziehungen, was – wie bereits schon in früheren Umbruchzeiten – systematische Neuordnungen bedingte. Hierfür liefert die Überarbeitung der Großmöwen-Systematik anschauliche Beispiele (s. 5.). So wie die Systematik der Großmöwen befindet sich auch die der Greifvögel im Umbruch, was zwangsläufig auch nomenklatorische Konsequenzen nach sich ziehen muß.

3.1. Methodische Grundlagen und Aussagen molekularer Verfahren

Die Genetik rückte mit unterschiedlichen Ansätzen ins Zentrum der Evolutionsforschung. Bereits 1990 legten SIBLEY und AHLQUIST eine auf der Grundlage der DNA-DNA-Hybridisierung experimentell erstellte systematische Klassifizierung der Vögel vor. Dekodiert boten die DNA-Stränge vor allem mit der Entwicklung der Sequenz-Analyse eine Vielzahl Diagnose-Möglichkeiten. Dabei erlangte die mitochondriale DNA (mtDNA) als Markergen besondere Bedeutung. Genetisch fixierte Entwicklungsabläufe können so wie in einem Log- oder Fahrtenbuch über beachtliche Zeiträume, mit derzeitigen Methoden sind das rund 20 mya (million years ago), zurück verfolgt werden (MEYER 1994, WINK 1994, 1998, 2006). Weiter zurückliegende evolutionäre Geschehen entziehen sich daher oft der Aufklärung.

Dazu gehört ein vom späten Eozän ins Oligozän (35 mya) reichender Zeitraum, der sich über 5–10 my erstreckt und in dem eine geradezu explosive Evolution sowohl der Vögel als auch der Säugetiere stattfand. In dieser erdhistorisch kurzen Periode entstanden alle noch heute existierenden Vogel-Ordnungen einschließlich der Greifvögel. Im späten Oligozän kamen noch die Sperlingsvögel (Passeriformes) als schon im Miozän (Beginn 25mya) prädominante Landvögel dazu (FEDUCCIA 1995, 2001, RAIKOW & BLEDSOE 2000). Auf Grund dieser zeitlich relativ weit zurückliegenden grundlegenden Differenzierungsabläufe stehen heute die einzelnen höheren Taxa recht isoliert, ohne molekularphyletisch oder durch Fossilien dokumentierbare Übergänge da.

Für die Herausbildung genetischer Sequenzdifferenzen von etwa 2%, die zugleich als Indiz für das Erreichen artlicher Selbständigkeit gelten, werden heute rund eine Million Jahre angesetzt, ohne daß sich dafür ein exakter Zahlenwert angeben läßt. Einige Greifvögel betreffende Beispiele, wie etwa das des Neuseeländischen Haast-Adlers, sprechen jedoch dafür, daß in teilweise rapide verlaufenden divergierenden Evolutionsprozessen kurzzeitig deutlich höhere Sequenzdifferenzen erreicht werden. Andererseits scheinen relativ geringe Sequenzdifferenzen zu morphologisch-funktionellen Differenzierungen zu führen, die allein über leistungsmäßige Inkompatibilitäten zur artlichen Eigenständigkeit führen.

3.2. Erste überraschende sequenz-analytische Befunde

Schon die ersten, durch sequenz-analytische Untersuchungen gewonnenen Befunde begründeten in einigen Bereichen ein verändertes Systematik- und Evolutionsverständnis. Für Habichtartige Greifvögel ergaben sich so folgende essentiellen Neuorientierungen:

- Die Vielzahl der im Englischen als „kites“, im Deutschen meist als Weihe, Aare, Milane etc. bezeichneten Arten verteilen sich auf viele Taxa (Familien bzw. Unterfamilien);

- Wespenbussarde als phylogenetisch frühe Gruppe sind nicht mit *Buteo*-Bussarden und *Milvus*-Milanen verwandt, die wiederum in engerer Beziehung zu den Seeadlern stehen;
- Zwischen Alt- und Neuweltgeiern fehlt eine direkte Verwandtschaftsbeziehung. Erstere zerfallen wiederum in zwei Gruppen: eine ursprüngliche mit Bart-, Schmutz- und Palmgeier sowie die „moderne“ mit *Aegyptius*-, *Gyps*- und *Necrosyrtes*-Geiern;
- Die früher entstandenen *Aquila*-Adler erwiesen sich gegenüber den später entstandenen Seeadlern als ursprünglicher (oder gelten gar als primitiver);
- Habichts- und Zwergadler sind nicht enger miteinander verwandt und können daher nicht mehr in der Gattung *Hieraaetus* zusammengefaßt werden.

Ein neues Verständnis für diese Zusammenhänge erwächst aus der später ermittelten Aufspaltung der Accipitriden in eine Reihe ursprünglicher und eine moderner Unterfamilien.

Unter den weder mit den Habichtartigen (Accipitriformes) noch den Eulen (Strigiformes) verwandten Falkenartigen Greifvögeln (Falconiformes) sind für die Gattung *Falco* in ihrer hohen artlichen Diversität nachfolgende Befunde besonders hervorzuheben:

- Altweltliche Turm- und neuweltliche Buntfalken sind nicht direkt miteinander verwandt und verkörpern als Rüttelfalken nicht die ursprünglichsten (primitivsten) *Falco*-Falken;
- Diese leiten sich aus den Hierofalken ähnlichen Formen ab. Wobei der neuweltliche Präriefalke (*Falco mexicanus*) nicht mit den altweltlichen Hierofalken (Saker-, Ger- und



Ein Paar des afrikanischen Habichtsadlers, der jetzt nach der Ausgliederung der Habichtsadler aus der Gattung *Hieraaetus* wissenschaftlich *Aquila spilogaster* heißt. Sollte den Habichtsadlern einmal, und das ist nicht auszuschließen, eine eigene Gattung zugebilligt werden, böte sich der Name *Fasciatus spilogaster* an.

FOTO: Chris EASON, Creative Commons.

Lannerfalke), sondern mit dem Wanderfalken (*F. peregrinus*) näher verwandt ist;

- Sakerfalken zerfallen, vom Phänotyp her nicht unterscheidbar, in mehrere, durch Haupttypen von Ger-, Lanner- und Laggarfalke charakterisierte Gruppen, was mit frühen Hybridisierungen zu erklären versucht wird;
- Der australische Braunfalke gehört eindeutig zur Gattung *Falco*.

Diese und spätere Befunde hatten vielfältige Auswirkungen auf die Greifvogel-Systematik und wurden auch in ihren funktionellen Aspekten bereits erörtert (BAUMGART 2010a).

3.3. Grundzüge einer neu konzipierten Greifvogelsystematik

Nach neueren molekularen Befunden (s. SEIBOLD et al. 1993, SEIBOLD 1994, SEIBOLD & HELBIG 1995, WINK et al. 1998, WINK & SAUER-GÜRTH 2004, LERNER & MINDELL 2005, 2008, KOCUM 2006, 2008; HACKETT et. al. 2008 u.a.) stellt sich die Systematik der Greifvögel derzeit im Überblick wie folgt dar:

- Die **Neuweltgeier** (Cathartiformes) sind nicht näher mit den Altweltgeiern verwandt und ihre systematische Stellung ist, nachdem sie zeitweilig als „Storchengeier“ eher zu den Schreitvögeln (Ciconiiformes) gerechnet wurden, wieder strittig. Welche Aspekte bei der inzwischen erneut aufgeworfenen Diskussion um die Systematik der Neuweltgeier berücksichtigt bleiben müssen, wird in nachstehender Einblendung aufgezeigt.
- Die **Sekretäre** (Sagittariformes) mit dem Sekretär (*Sagittarius serpentarius*) als einziger Art stehen zu den Accipitriformes nur in einem entfernten Schwestergruppen-Verhältnis.

Probleme einer systematischen Handhabung der Neuweltgeier

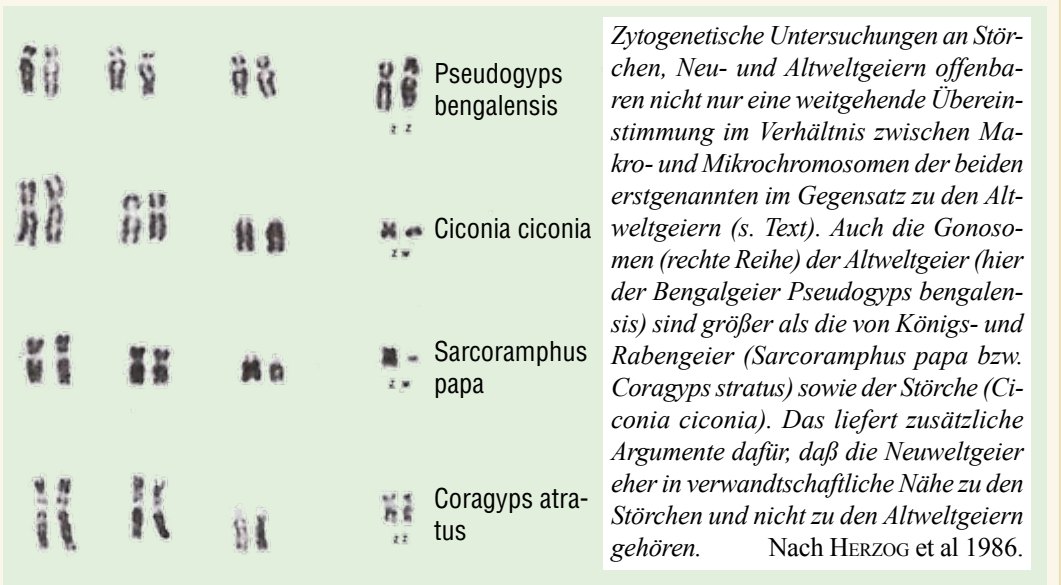
Neuweltgeier Cathartidae wurden lange als primitive, oder wohl besser ursprüngliche Vorgänger der Altweltgeier und damit als Greifvogel-Verwandte angesehen, die – einst in beiden Hemisphären verbreitet – in der Alten Welt seit dem frühen Miozän ausgestorben sind. Von den insgesamt sieben beide amerikanischen Subkontinente besiedelnden Arten sind Truthahn- und

Rabengeier (*Cathartes aura* bzw. *Coragyps atratus*) weit verbreitet, vier andere eher lokal anzutreffen und der Kalifornienkondor *Gymnogyps californianus* überlebt bisher nur im Rahmen von Erhaltungs- und Wiederansiedlungsprojekten. Die zeitweilig auch in Amerika existierenden, wohl konvergent entstandenen Greifvogelgeier sind hier nur bis ins Pleistozän nachweisbar.

Organ/Verhalten	Altweltgeier	Neuweltgeier	Störche
Hinterzehe	kräftig entwickelt, Ansatz am Tarso- Metatarsus	sehr schwach entwickelt, Ansatz höher am Tarso- Metatarsus	sehr schwach entwickelt, Ansatz höher am Tarso- Metatarsus
Nasenscheidewand	nicht durchbrochen	durchbrochen	durchbrochen
Stimme	besitzen Stimme	stimmlos (knappen, zischen)	stimmlos (knappen, zischen)
Bronchialbögen	offen	geschlossen	geschlossen
Muskeln an der Tracheagabelung	vorhanden	fehlen	fehlen
Bespritzen der Beine mit Kot	nein	ja	ja
Balzen mit geblähter Kehle	nein	ja	ja (teilw.)
Schnäbeln an der Nahrung (Prüfung)	nein	ja	ja
Schnäbeln vor Kopula	nein	ja	ja
Infantile Bettelbewegungen und Beschwichtigungsgesten	nein	ja	ja
Schnabel = Aggressionswerkzeug	nein	ja	ja
Hakenschnabel	sehr deutlich	kaum	nein
Langbeinig	nein – kurz	ja – mittellang	ja – lang

Die Gegenüberstellung morphologischer und ethologischer Merkmale von Altweltgeiern (Accipitriformes), Neuweltgeiern (Cathartiformes) und Störchen (Ciconiiformes).

Nach HERZOG et al. (1986) in Anlehnung an KÖNIG (1982).



Das berechtigt zur Frage, wieso eine moderne Art verschwinden und eine ursprüngliche ein beachtliches „come back“ durchlaufen konnte. Doch bei näherem Hinsehen offenbarte sich, daß beide Geier-Gruppen doch wesentliche Unterschiede im Nahrungserwerb zeigten und vor allem die Kondore noch mit einem rückläufigen,

verteilt anfallenden Nahrungsangebot auskommen (BAUMGART 2001, 2010).

Diese Fragestellung erschien auch noch in einem anderen Licht, als es vor allem auf Grund neuerer molekularer Befunde zu einer grundlegenden Neuorientierung kam und die vordem meist in Anlehnung an BROWN & AMADON (1968)



Truthahngeier (*Cathartes aura*) sind die am weitesten verbreiteten Vertreter der Neuweltgeier, hier beim Kröpfen von Fischkadavern infolge eines durch die Blüte der Meereralge *Karenina brevis* verursachten Fischsterbens an der Küste bei Sarasota (Florida/USA) im Januar 2013.

FOTO: Wolfgang BAUMGART.



Rabengeier (Coragyps atratus) im Januar 2013 im Myakka River State Park (Florida/USA). Diese hier geradezu in Massen auftretenden, vornehmlich zu Fuß agierenden Neuweltgeier werden dadurch lästig, daß sie Gummiteile (Dichtungsgummis und Wischerblätter) von Autos, offenbar ohne Schaden zu nehmen, abreißen und kröpfen.

FOTO: Wolfgang BAUMGART.

konzipierte Ordnung Falconiformes mit Neuweltgeiern, Sekretär, Habichtartigen und Falkenartigen Greifvögeln als Unterordnungen wegen nun nachweislich fehlender Monophylie aufgegeben werden mußte. Damit zeichnete sich ab, daß Neuweltgeier offenbar gar nicht mit den Greifvögeln verwandt sondern als eigenständige Gruppierung anzusehen sind. Als einer der ersten erkannte das GARROD (1873). Offensichtliche Verwandtschaftsbeziehungen zu den Schreitvögeln (Ciconiiformes) belegte KÖNIG (1982) anhand morphologischer und Verhaltensmerkmale. Zytogenetische Untersuchungen (HERZOG et al. 1986) stützten diese Annahme zusätzlich. Altweltgeier und andere Greifvögel haben 62–78 Chromosomen, darunter 58–70 Makro- und wenige Mikrochromosomen. Bei Neuweltgeiern sind es dagegen wie bei Störchen nur 20 Makro-, aber zwischen 60 und 70 Mikrochromosomen.

Mit der in den 1990ern einsetzenden Perfektionierung molekularer Methoden schien es nun an der Zeit, abschließende Beweise zu erbringen. Die Ergebnisse der DNA-DNA-Hybridisierung von SIBLEY & AHLQUIST (1990) wie-



Projektvogel des Kalifornienkondors (Gymnogyps californianus) im Fluge. Die Art konnte zwar durch Zucht- und Management-Maßnahmen vor dem Aussterben bewahrt werden. Doch die Wiedereinbürgerung gestaltet sich problematisch, weil diese gewaltigen Geier sich in Freiheit nicht in einer die teilweise erheblichen Verluste abdeckenden Weise reproduzieren.

FOTO: Phil ARMITAGE, Wikipedia Commons.

sen in diese Richtung und anfänglich schien es auch so, daß dies mit gewissen Einschränkungen auch für die der DNA-Sequenzanalyse zuträfe (SEIBOLD & HELBIG 1995, WINK 1995, WINK et al 1998 u.a.). Für REMSEN (2008) schienen nur zwei Alternativen möglich, die Zuordnung der Cathartidae zu den Ciconiiformes oder ihre Erfassung in einer eigenen Ordnung Cathartiiformes. Obwohl er für erstere Alternative war, sah er eine breite Zustimmung für letztere.

Doch diese Regelung traf wiederum in Fachkreisen auf unterschiedlich begründeten Wider-



In naturbelassenen Lebensräumen wie dem Myakka River State Park in Florida (USA), sind Trutthahngeier (im Bild) und Rabengeier teilweise so häufig, daß sie hochkreisend das gesamte Gesichtsfeld ausfüllen können.

FOTO: Wolfgang BAUMGART.

stand. WINK et al. (2007) räumen beispielsweise neuerdings wieder ein, daß die Neuweltgeier nach den Kernendaten wohl doch zu den Greifvögeln und nicht zu den Störchen gehören. Entscheidend für diesen Schwenk waren wohl die für eine eindeutige Zugehörigkeit der Neuweltgeier sprechenden umfassenden Ergebnisse von HACKETT et al. (2008), die nach breitangelegten Untersuchungen zur Phylogenie der Vögel – 32 000 DNA-Basen in 19 verschiedenen Genen von 169 Arten fanden Berücksichtigung – wieder die Greifvogelverwandtschaft der Neuweltgeier belegt sahen. Einen entsprechenden, dies berücksichtigenden Stammbaum stellten COLE & WINK (2011) ins Internet. Doch die meisten bisherigen Untersuchungen beruhten auf mitochondrialen DNA und dazu, ob Kerndaten in dem Grade wie diese bereits verifiziert sind, findet man kaum Aussagen.

Das American Ornithologists' Union Committee on Classification and Nomenclature hatte eine entsprechende Position unter Federführung

von BANKS et al. schon 2007 vertreten und die Neuweltgeier als Familie Cathartidae wieder zu den Accipitridiformes gestellt, da es die Ordnung Falconiformes im vormaligen Umfang nicht mehr gab. Diesem Stand entspricht auch die Version 3.3. der IOC World Bird List vom Jan. 2013. Das AOU's South American Classification Committee folgt dem dagegen nicht, sieht die Angelegenheit als noch nicht abschließend geklärt an und beläßt die Neuweltgeier in einer eigenständigen Ordnung Cathartiformes.

Es bleibt also spannend, und für mein Verständnis darf die durch morphologische, zytogenetische und Verhaltensbefunde gestützte Ansicht von der Eigenständigkeit bzw. Storchennähe der Neuweltgeier durch die aufgezeigten neuen molekularen Ergebnisse, über deren Interpretation offenbar selbst in Fachkreisen keine völlige Einhelligkeit besteht, nicht vorschnell aufgegeben werden. Denn dann besteht immer noch akuter Erklärungsbedarf für das Zustandekommen der nicht einfach ignorierbaren, kaum

als rein zufallsbedingt anzusehenden Übereinstimmungen zwischen Störchen und Neuweltgeiern in den drei oben bezeichneten Bereichen (Morphologie, Verhalten und Zytogenetik). Sie sind zudem, anders als molekulare, insbesondere aber Kernengendaten, auch für eine breite Öffentlichkeit gut verständlich und nachvollziehbar.

Die jetzt getroffenen, inhomogenen Festlegungen könnten auch mit auf Abstimmungs- und Mehrheitsverhältnissen beruhen. Wie Ernst MAYR (1989) feststellte, behindern manchmal auch nicht rein wissenschaftliche Faktoren die Annahme neuer Ideen, weil ein Autor unbeliebt ist, er das Establishment seiner Zeit beleidigt hat oder nicht zu einer mächtigen Clique gehört.

LITERATUR:

- BANKS, R.C., R.T. CHESSEY, C. CICERO, J.L. DUNN, A.W. KRATTER, I.J. LOVETTE, P.C. RASMUSSEN, J.V. REMSEN, JR., J.D. RISING & D.F. STOTZ (2007): Forty-eighth supplement to the American Ornithologists' Union Check-list of North American Birds. *Auk*, 124, 1109–1115.
- BAUMGART, W. (2001): Europas Geier – Flugriesen im Aufwind. Wiebelsheim, AULA-Verlag (Sammlung Vogelkunde), 144 S.
- BAUMGART, W. (2010): Grundzüge einer Funktional-Evolution der Greifvögel (Accipitriformes und Falconiformes). *Greifvögel und Falkneri* 2009/2010, 150–199.
- BROWN, L. & D. AMADON (1968): Eagles, Hawks and Falcons of the World. Feltham.
- COLE, T. C. H. & M. WINK (2011): Online Poster Stammbaum der Vögel – Phylogenie und Systematik der Neornithes (Aves). <http://www.uniheidelberg.de/institute/fak14/ipmb/phazb/ToL/Aves-D.pdf>
- GARROD, A. H. (1873): On certain muscles of the thigh of birds and on their value in classification. *Proc. Zool. Soc. London*, 627–644.
- HERZOG, A., H. HÖHN & B. MATERN (1986): Zytogenetische Untersuchungen an Falconiformes und Ciconiiformes. *Z. Jagdwiss.* 32, 84–90.
- HACKETT, S.J., R.T. KIMBALL, S. REDDY, R.C.K. BOWIE, E.L. BRAUN, M.J. BRAUN, J.L. CHOJNOWSKI, W.A. COX, K.-L. HAN, J. HARSHMAN, C.J. HUDDLESTON, B.D. MARKS, K. J.J. MIGLIA, W.S. MOORE, F.H. SHELCON, D.W. STEADMAN, C.C. WITT & T. YURI (2008): A phylogenetic study of birds reveals their evolutionary history. *Science* 320, 1763–1768.
- KÖNIG, C. (1982): Zur systematischen Stellung der Neuweltgeier (Cathartidae). *J. Orn.* 123, 259–267.
- MAYR, E. (1998): *Das ist Biologie*. Heidelberg, Berlin.
- REMSEN, J.V., Jr. (Chair) (2008): A classification of the bird species of South America. (Part 2). South American Classification Committee, American Ornithologists' Union, Baton Rouge, L.A.
- SEIBOLD, I. & A. J. HELBIG (1995): Evolutionary history of New and Old World vultures inferred from nucleotide sequences of the mitochondrial cytochrome b gene. – *Phil. Trans. R. Soc. Lond. B* 350, 163–178.
- WINK, M. (1995): Phylogeny of Old and New World Vultures (Aves Accipitridae and Cathartidae) Inferred from Nucleotide Sequences of the Autochondrial Cytochrome b Gene., *Z. Naturforsch.* 50C, 868–882.
- WINK, M., L. SEIBOLD, F. LOTFIKHAM & W. BEDNAREK (1998): Molecular systematics of Holarctic raptors (Order Falconiformes). Pp. 29–48. In R. D. CHANCELLOR, B.-U. MEYBURG and J.J. FERRERO (eds.): *Holarctic birds of prey*. ADE-NEX and World Working Group on Birds of Prey, Calamonte, Spain.
- WINK, M. & H. SAUER-GÜRTH (2004): Phylogenetic relationships in diurnal raptors based on nucleotide sequences of mitochondrial and nuclear marker genes. Pp. 483–498. In R.D. CHANCELLOR & B.-U. MEYBURG (eds.): *Raptors worldwide*. World Working Group on Birds of Prey and Owls, Berlin, and MME/BirdLife Hungary, Budapest.
- WINK, M., H. SAUER-GÜRTH, A. AZIS EL-SAYED & J. GONZALES (2007): Ein Blick durch die Lupe der Genetik – Greifvögel aus der DNA-Perspektive. *Greifvögel und Falkneri* 2005/2006, 27–48.

3.3.1. Accipitriformes

Die Systematik der **Habichtartigen Greifvögel** (Accipitriformes) wird gut verständlich, wenn man für sie abgestufte Entwicklungsabschnitte zugrunde legt. Zuerst trennten sich offenbar auf Familien-Ebene aquatisch jagende Fischadler (Pandionidae) von terrestrisch jagenden Formen. Erstere sind in weiten Teilen der Erde nur in einer Art, dem Fischadler (*Pandion haliaetus*), vertreten, die jedoch derzeit auf Grund molekularer Befunde Aufspaltungs-Bemühungen unterliegt (s. 4.1.2.).

Die Familie der **Eigentlichen Habichtartigen Greifvögel** (Accipitridae) umfaßt mit den „Ursprünglichen“ und den „Modernen Habichtartigen“ zwei phyletisch abgestufte Gruppen, die vielfach analoge Leistungstypen ausbilden. Das kann verwandtschaftliche Beziehungen vortäuschen und die entsprechenden „Ursprünglichen“ irrtümlich als direkte Vorfahren der Modernen erscheinen lassen. Ohne Molekularbefunde läßt sich das kaum abklären.

Die im Englischen wie viele „Ursprünglichen“ als Kites bezeichneten Milane, zeigen gleichfalls nur mäßige Flugleistungs- und Jagdbefähigungen. Um bei wenig entwickelter Flugmuskulatur

die meist großflächigen Flügel gut gebrauchen zu können, sind bei ihnen in diesen helle, wenig pigmentierte „Fenster“, meist an den Handwurzeln plaziert. Sie bewirken offenbar einen „Ventil-Effekt“, der das Aufwärtsführen der Flügel begünstigt (BAUMGART 2013). Erst der Nachweis fehlender Monophylie unter den „Kites“ (s. 3.2.) erleichterte die gedankliche und systematische Aufarbeitung dieser komplizierten Taxa.

Zu den „Ursprünglichen“ **Habichtartigen** zählen aufsteigend folgende fünf Unterfamilien:

- Die **Gleitaare** (Elaninae) einschließlich des Perlaars;
- Die ursprünglichen **Australasiatischen Kites** (Lophoictinae?), die als „Old Australasian endemic kites“ eine Reihe indomalaiischer und australischer Endemiten mit noch nicht immer abschließend geklärten Verwandtschaftsbeziehungen erfassen;
- Die **Höhlenweihen** (Polyboridinae);
- Die **ursprünglichen Altweltgeier** (Gypaetinae);
- Die **Wespenbussardartigen** (Perninae) mit einer breit gefächerten Formen- und Gattungsvielfalt: *Pernis* (Wespenbussarde),



Der afrikanische Schwalbenschwanzaar (Chelictinia riocourii) sowie der Schwalbenweih Elanoides forficatus und der Schwebeweih Ictinia plumbea aus Amerika weisen in Habitus und Lebensweise viele gemeinsame Züge auf, sind aber systematisch sehr unterschiedlich positioniert. Während der Schwalbenschwanzaar (a) zu den Gleitaaren (Elaninae) und der Schwalbenweih (b) zu den Wespenbussardartigen (Perninae) gehört, ist der Schwebeweih (c) ein Bussardartiger (Buteoninae). Die beiden erstgenannten sind durch ihre Namen (Aar und Weih) als Ursprüngliche Habichtartige ausgewiesen, nicht aber der Schwebeweih, der an sich Schwebebussard heißen müßte. FOTOS: CHRICO, Tierdoku.com., Andrea WESTMORELAND, Creative Commons & Ian MONTGOMERY, birdway.com.au.

Aviceda (Haubenkuckucksweihe), *Elanoides* (Schwalbenweihe), *Leptodon* (Cayenne-weihe), *Chondrohierax* (Langschnabelweihe), *Eutriorchis* (Madagaskarschlangenhabicht), *Machaerhamphus* (Fledermausaar) u.a.;

Die „**Modernen**“ **Habichtartigen** leiten sich in ihrer Gesamtheit aus einer Art im basalen Umfeld der „Ursprünglichen“ ab. Ihre Monophylie belegen – neben molekularen Merkmalen (KOCUM 2006) – der ihnen allen gemeinsame Oberaugenknöchel (Os supraorbitale). Ihr Flugleistungsvermögen ist gegenüber den „Ursprünglichen“ gesteigert (BAUMGART 2010a), was ihnen ein zunehmendes Agieren im Freiland ermöglicht. Die „Modernen“ formen, ohne daß ihnen bisher nomenklatorisch ein einheitlicher taxonomischer Rang zugebilligt wird, folgende drei auch leistungsmäßig klar separierte Gruppierungen mit mehreren Unterfamilien:

- **Schlangenadler** und „**moderne**“ **Altweltgeier** mit je einer eigenen Unterfamilie:
- Die **Schlangenadler** (Circaetinae) mit den Gattungen *Spiloris*, (waldbewohnende „Schlangenweihe“), *Circaetus* („Freiland-Schlangenadler“) und *Terathopius* (Gaukler) sowie wohl auch *Pithecopagus* (Affenadler);
- Zu den „**modernen**“ **Altweltgeiern** (Aegyptiinae) gehören die Gattungen *Necrosyrtes* (Kappengeier), *Gyps* (große gesellige Langhalsgeier) und die großen Solitärgeier mit derzeit vier Gattungen (*Aegypius*, *Torgos*, *Trigonoceps* und *Sarcogyps*).

Die zweite Gruppierung umfaßt mit den **Neuwelt-Adlern**, **Echten Adlern**, **Singhabichten**, **Habichtartigen im engeren Sinne** und den **Weihen** fünf Unterfamilien:

- Die mächtigen **Neuwelt-Adler** (Harpiinae) schließen isoliert und ohne Verbindung zu anderen Adlern, die Gattungen *Harpia* und *Morphnus* ein;
- Befiederte Läufe zeichnen die **Echten Adler** (Aquilinae) der Gattungen *Aquila*, *Spizaetus*, *Oroaetus*, *Spizastur*, *Lophaetus*, *Polemaetus*,

und *Stephanoaetus* u.a. aus. Die neu- und altweltlichen Haubenadler gelten nicht mehr als monophyletisch. *Spizaetus* bleibt den neuweltlichen, *Nisaetus* den altweltlichen Vertretern als Gattungsname vorbehalten;

- **Singhabichte** (Melieracinae) umfassen die Gattungen *Melierax* und *Micronisus*;
- **Habichtartige im engeren Sinne** (Accipitriinae) bilden eine Gattung mit rund 50 als Verfolgungsjäger sehr leistungsfähigen Arten;
- Die **Weihen** (Circinae) stehen als monophyletische Einheit innerhalb der Gattung *Accipiter* molekular in enger verwandtschaftlicher Beziehung zu den großen Habichten des „*gentilis*-Umfeldes“. Daraus erwächst formal die Problematik, daß aus einer Gattung *Accipiter* keine Unterfamilie wie die der Circinae abgeleitet werden kann (s. 4.1.2.).

In der dritten Großgruppierung stehen die in einem Schwestergruppenverhältnis korrelierten **Milane** und **Seeadler** den **Bussarden** gegenüber:

- Die **Milane** (Milvinae) der Gattungen *Milvus* (Gabelschwanzmilane), deren interne systematische Aufspaltung noch weitergehender Klärung bedarf, und *Haliaeetus* (Rundschwanzmilane) formen eine rein altweltlich-australische Unterfamilie. Auch Vertreter anderer Gattungen (*Rostrhamus*, *Lophoicetinae* und *Hamirostra*) werden teilweise irrtümlich als Milane bezeichnet, ohne zu den Milvinae zu gehören;
- **Seeadler** (Haliaeetinae) teilen sich als monophyletische Gruppierung in zwei Untergruppen und acht Arten auf. Die indomalaiische Gattung *Ichthyophaga* steht nach LERNER & MINDELL (2005) in einem Schwestergruppenverhältnis zu den afrikanisch-madagassischen Seeadlern;
- **Bussardartige Greifvögel** (**Buteoninae**) entwickelten in Amerika auch Formen, die von unseren, durch paläarktische Bussarde der Gattung *Buteo* geprägten Vorstellungen deutlich abweichen. Ihre Monophylie ist auch molekular oft nur schwer zu ermitteln (LERNER & MINDELL 2008).

3.3.2. Falconiformes

Die Falkenartigen Greifvögel umfassen in der Familie der **Falconidae** die Unterfamilien:

- **Lach- und Waldfalken (Herpetotherinae)**, die als vornehmlich neotropische Urwalddbewohner einen eher habichtähnlichen Habitus aufweisen;
- **Karakaras (Caracarinae s. 4.1.3.)**, als ebenfalls fast ausschließlich neotropische Unterfamilie, agieren sie vielfach in einer unseren Krähen ähnlichen Weise, häufig zu Fuß;
- **Zwergfalken (Polihieracinae)** verteilen sich in acht Arten auf mehrere Gattungen. Noch scheint die Monophylie der Unterfamilie nicht völlig gesichert;
- die **Eigentlichen Falken** der Unterfamilie Falconinae, die in einer einzigen Gattung *Falco*, den echten Falken, mit je nach Bearbeiter 37–38 Arten erfaßt werden.

Vor allem die *Falco*-Falken stehen in ihrer Arten- und Formenvielfalt geradezu exemplarisch für die bei der Trennung von Konfunktionalität (Funktionsanalogie) und Konspezifität (Artgleichheit bzw. Verwandtschaft) oft erwachsenden Probleme (BAUMGART 1997). Systematische Trugschlüsse waren so dereinst geradezu vorprogrammiert, als man auf Grund äußerer Ähnlichkeit Wander- und Lannerfalken ebenso für enger verwandt hielt wie Prärie- und Sakerfalken (BAUMGART 2008b). Da aber nun bekannt ist, welche Ökofunktionellen Positionen (ÖFPs) diese Falken einnehmen können, bieten sich über diesen Ansatz gute Voraussetzungen zur Aufarbeitung dieser Problematik. Die systematische Handhabung der anderen Falconiformes bereitet dagegen kaum Schwierigkeiten.

4. Das Erfordernis einer systematikkonformen Neukonzipierung wissenschaftlicher und deutscher Greifvogel-Namen

Obwohl die Einführung molekularer Methoden erst vor gut zwei Jahrzehnten begann, erbrachten sie Befunde, die in vielfältiger Weise zur Korrektur bisheriger systematischer Vorstellungen mit teilweise erheblichen nomenklatorischen Konsequenzen zwingen bzw. zwingen werden. In

der wissenschaftlichen Nomenklatur betrifft das alle Ebenen, von Arten bis hin zu höheren Taxa. Entsprechende Korrekturen erfolgen laufend, was in der IOC World Bird List (<http://www.worldbirdnames.org/n-raptors.html>) aktuell dokumentiert wird.

Deutsche Greifvogelnamen blieben davon bisher weitgehend ausgespart, und für paläarktische Taxa werden sich, soweit bisher absehbar, die Änderungen wohl in Grenzen halten. Anders steht es um die deutschsprachigen Namen außerpaläarktischer Arten, für die hier vor allem eine nomenklatorische Trennung zwischen Ursprünglichen und Modernen Habichtartigen zumindest angestrebt werden sollte. Das wäre in besonderem Maße dort erforderlich, wo Parallelentwicklungen zwischen beiden vorliegen und Verwirrung stiften.

4.1. Veränderungen in der wissenschaftlichen Nomenklatur

Da die wissenschaftliche Nomenklatur vielfach anderen Regeln als die Handhabung von Artnamen im nationalen Sprachgebrauch folgt und zudem wesentlich strengeren Reglementierungen unterworfen ist, erscheint eine getrennte Betrachtung beider nicht nur anschaulicher, sondern sogar erforderlich.

4.1.1. Die wissenschaftlichen Namen höherer Taxa

Die molekulare Neuordnung gipfelt in der Auflösung der vormaligen Ordnung Falconiformes und der Neukonzipierung von vier getrennten neuen Ordnungen, nämlich der:

- Cathartiformes – Neuweltgeier
- Sagittariiformes – Sekretäre
- Accipitriformes – Habichtartige Greifvögel (kurz Habichtartige) und
- Falconiformes – Falkenartige Greifvögel (kurz Falkenartige).

Damit wurde auch ein Schlußstrich unter die lange zurückreichende Diskussion zu möglichen Verwandtschaftsbeziehungen zwischen den letzten beiden Ordnungen gezogen. Auch wenn es wieder zu einer Auflösung der Ordnung Ca-

thartiiformes käme (s. 3.3.), würde sie als Familie nicht mehr bei den Falconiformes, sondern bei den Accipitriformes eingeordnet werden.

4.1.2. Nomenklatorische Änderungen innerhalb der Accipitriformes

Bei den Accipitriformes führte die molekulare Neuordnung vor allem bei den ursprünglichen Arten zu mehr Klarheit. Vier der fünf Unterfamilien (Elaninae, Lophoictinae, Polyboridinae und Gypaetinae) bleiben dabei auf Grund ihrer beschränkten Artenzahl überschaubar. Lediglich die Perninae umfassen eine Vielzahl von Formen, die in unterschiedliche Gattungen aufgehen. Hier könnte es in Zukunft noch zu Abspaltungen einzelner Gattungen kommen, wie das jüngst bei der südamerikanischen Bussard-Gattung *Leucopternis* der Fall war (s.u.).

Auf die für unsere Belange wichtigsten Differenzierungen zwischen ursprünglichen und modernen Arten (Wespenbussard –Mäusebussard, ursprüngliche und moderne Geier etc.) wurde bereits hingewiesen (s. o.). Die Diversität der „Ursprünglichen“, die überwiegend in tropischen und subtropischen Breiten vorkommen, ist für Mitteleuropäer zudem nur schwer überschaubar. Lediglich ihre Abgrenzung gegenüber den Modernen und umgekehrt sollte im Rahmen der deutschsprachigen Namensgebung angestrebt werden, wodurch auch evolutive Bezüge klarer hervortreten. Manche Umsetzungen in den Gattungszugehörigkeiten Ursprünglicher Habichtartiger sind von uns in ihrer Problematik oft kaum nachvollziehbar.

Anders stellt sich das bei den uns eher vertrauten modernen dar, vor allem wenn heimische Arten betroffen sind. Dazu gehört die Ausgliederung der Habichtsadler aus der Gattung *Hieraetus*, die künftig den

Zwergadlern vorbehalten ist, und ihre Zuordnung zur Gattung *Aquila*. Das ist aber schon deshalb weniger problematisch, weil diese Adler allesamt nach wie vor in der Unterfamilie *Aquilinae* blieben.

Für künftige Betrachtungen brachte die Aufgliederung der modernen Accipitriden in mehrere auch molekular abgesetzte Leistungsgruppen eine bessere Übersichtlichkeit (s. 3.3.1.). Zu Namensänderungen kam es dabei aber nur in Ausnahmefällen. Von besonderer Bedeutung war, daß die neuweltlichen Harpiinae in keinem unmittelbaren Verwandtschaftsverhältnis zu den anderen großen Adlern stehen. Der Affenadler gehört, wenn auch ziemlich separiert, nicht dazu, sondern zu den Schlangenadlern. Die Weihen werden auf Grund ihres engen Verhältnisses zu den „*gentilis*“-Habichten künftig wohl nicht mehr als eigene Unterfamilie *Circinae*, sondern nur noch als Gattung *Circus* (neben *Gentilis*) der Accipitrinae figurieren.

Einige Taxone unterlagen der Aufspaltung, weil sie durch Konvergenz konfunktionell zu-



Die auffällig hellen südamerikanischen Bussarde der bisherigen Gattung *Leucopternis* erwiesen sich als nicht monophyletisch und unterlagen der Aufspaltung. Dabei war für den Weißhalsbussard mit *Amadonastur* sogar ein neuer Gattungsname zu kreieren. Er heißt jetzt zur Ehrung von Dean Amadon (1912–2003) *Amadonastur lacemulata*. FOTO: Sergio COSTA; Wiki Aves.

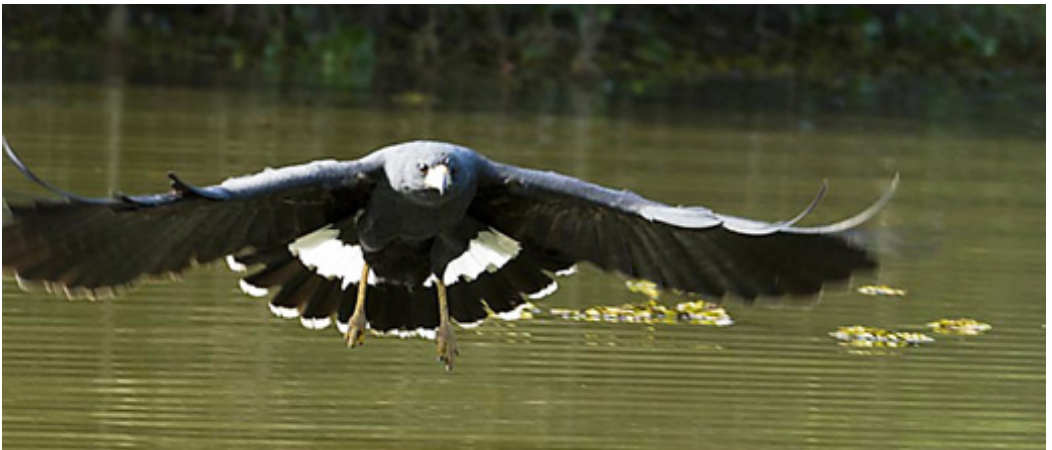


Der Schneeussard behielt seinen Gattungsnamen und heißt wie bisher Leucopternis albicollis. Doch der deutsche Name Schneeussard erscheint für eine tropische Art wenig passend. WEICK (1980) nannte ihn daher konform zum Englischen White Hawk „Weißussard“.

FOTO: Dominic SHERONY, Wikimedia Commons.

sammengeführt nicht den Monophylie-Kriterien gerecht wurden. Das betraf beispielsweise die vormalige Gattung *Leucopternis*, die neuerdings in fünf Gattungen aufgespalten ist. Da nicht genügend ungenutzte Synonyme verfügbar waren, wurde sogar die Neukreation eines Gattungsnamens erforderlich. Zur Ehrung des Greifvogelsystematikers Dean Amadon wurde der *Amadonastur* für *A. lacernulata* gewählt.

Die nomenklatorischen Regeln können Namensänderungen auch dann erforderlich machen, wenn sich systeminhärente Veränderungen abzeichnen. Bisher gehörten die Schreiadler zur Gattung *Aquila*. Doch nun wurde festgestellt, daß ein Schwestergruppenverhältnis zu den Gattungen *Lophaetus* (Schopfädlar) und *Ictinaetus* (Malaienadler) besteht. Folglich mußten sie aus der Gattung *Aquila* herausgenommen und mit einem neuen Gattungsnamen versehen werden. Aus Prioritätsgründen hat *Clanga* (Pallas 1811) – bisher nur ein Artnamen – den Vortritt gegenüber *Pomarina* (C. L. Brehm 1831). Und so müssen die drei „Schreiadler“ nach dem taxonomischen Update der IOC World Bird List, Version 3.3. vom 30. Januar 2013 nunmehr *Clanga clanga*, *C. pomarina* und *C. hastata* (Gangesadler) heißen. Als zusätzliche Änderung zeichnet sich aber schon jetzt ab, daß diese Adler künftig vielleicht



Der Name Weißussard erscheint stimmig, denn im Deutschen gibt es ja auch den gleichfalls neotropischen „Schwarzussard“ (Buteogallus urubitinga).

FOTO: Tom DAVIS.

besser mit in die Gattung *Ictinaetus* einzubinden wären.

Ähnlich könnte es vielleicht unserem Habicht *Accipiter gentilis* ergehen, seit die enge Beziehung zwischen den großen *Accipiter*-Habichten und den Weihen (Circinae) offenbar wurde (KOCUM 2006, 2008). Als Lösung bietet sich die Aufgabe der Unterfamilie Circinae und ihre Eingliederung als Gattung *Circus* in die Unterfamilie Accipitrinae an (s.o.). Das stünde in gewisser Analogie zu den Schlangennadlern der Unterfamilie *Circaetinae*. Auch diese umfaßt mit *Spiloris* waldbewohnende und den *Circaetus*-„Freiland-Schlangennadlern“ Gattungen sehr unterschiedlicher Lebensweisen. Mit dem Gaukler *Terathopius* kommt dann noch eine dritte gleichfalls sehr eigenständige Gattung dazu. Auch formal geht das problemlos, weil die Gattung *Accipiter* Brisson 1760 vor der Gattung *Circus* Lacépède 1799 beschrieben wurde und so dieser Name bei einer Zusammenführung in einer Unterfamilie Accipitrinae ohnehin Priorität genießt, was auch dem evolutiven Ablauf entspricht. Im umgekehrten Falle einer Priorität von *Circus* wäre das wohl komplizierter.

Bei einer Herabstufung der Weihen auf Gattungsebene würde sich zudem für diese wenig ändern. Die einzelnen Weihenarten behielten ihre wissenschaftlichen Namen. Anders ist es bei den Habichten. Auf Familien-Ebene könnte der Name Accipitridae beibehalten werden. Die bisherige Unterfamilie Accipitrinae müßte dagegen wohl zusätzlich einer neue Unterfamilie der Accipiter/Circus-Gruppe gegenübergestellt werden. Diese könnte unter Bezug auf die oben aufgezeigten Prioritäten als Gentilinae bezeichnet werden und die Gattungen *Gentilis* und *Circus* umfassen. Unser Habicht hieße dann folglich *Gentilis gentilis*, sofern nicht von kompetenterer Seite eine andere Lösung gefunden wird.

Zu welch überraschenden Ergebnissen eine unvoreingenommene Überprüfung führen kann, zeigt das Beispiel des „Kapverdenmilans“ (*Milvus fascicauda*). Teilweise als eigene Art der Kapverden und seltenster Greifvogel der Welt hochstilisiert, offenbarten molekulare Unter-

suchungen, daß er eine Fiktion ist und es ihn nie gegeben hat, was zugleich die Fragilität unserer derzeitigen arttheoretischen Grundlagen, die funktionelle Bezüge weitgehend aussparen, offenbart. Die verfügbaren Belegexemplare erwiesen sich genetisch nicht als monophyletische Einheit, sondern waren an verschiedenen Stellen im Rotmilan-Phylogramm verankert (JOHNSON et al. 2005, MARTENS & BAHR 2007). Diese Insel-Form rekrutiert sich offenbar aus unterschiedlichen Gebieten entstammenden, zu verschiedenen Zeiten eingeflogenen Vögeln, die sich sukzessive in die bestehende Population integriert haben. Selektiv kommt es dabei zur Merkmalsverschiebung in Richtung eines eher dem Schwarzmilan ähnlichen „Universal-Milans“ (BAUMGART 2004). Entsprechende Rotmilane zeigen dann morphologisch vor allem eine reduzierte Schwanzlänge.

Auf Grund genetischer Differenzen wurde zudem eine Reihe geographisch klar getrennter Unterarten wegen erheblicher genetischer Distanzen in den Rang von Arten erhoben, darunter zwei Wespenbussarde (*Pernis*), zwei bis drei Weihen und Milane (*Chondrohierax/Milvus*), ein Geier (*Gyps*), drei Weihen (*Circus*), fünf Sperber (*Accipiter*), ein Bussard (*Buteo*), sechs bis sieben Adler (*Aquila/Spizaetus*), ein Karakara (*Caracara*) und ein Falke (*Falco*). Ob aber alle letztlich anerkannt bleiben, ist noch nicht sicher (DIERSCHKE & DIERSCHKE 2009). Teilweise läßt sich nicht so recht nachvollziehen, warum alt- und neuweltliche Arten wie Korn- und Hudsonweihe artlich separiert werden, Merline aber nicht. Beim Fischadler wurde nur der malaiisch-australischen Form als *Pandion cristatus* artliche Eigenständigkeit zugebilligt.

4.1.3. Nomenklatorische Änderungen bei den Falconiformes

Bei den Wald- und Lachfalken, Karakaras, sowie Zwerg- und Eigentlichen Falken erfolgten keine solch gravierenden Änderungen wie bei den Accipitriformes, deren Aufteilung in Ursprüngliche und Moderne mit teilweise weitgehenden Typenanalogen erhebliche Verwirrung stiftete. Bei den Zwergfalken käme es wohl dann zu

grundlegenden Änderungen, wenn sie sich, was sich bisher schon abzeichnet, als polyphyletisch erweisen würden.

Molekulare Befunde trugen zudem zur abschließenden Klärung einiger seit langem offener Fragestellungen bei. So wurde der australische Braun- oder Habichtsfalke auf Grund seiner manchem „primitiv“ erscheinenden Lebensweise als Bodenjäger (s. 4.2.3.) anfangs nicht in die Gattung *Falco* aufgenommen, sondern in eine eigene Gattung *Ieracidea* gestellt. Erste molekulare Befunde bestätigten aber, daß er als *Falco berigora* trotz dieser Besonderheiten zu *Falco* gehört (DEL HOYO et al. 1994).

Auch die Streichung des „Altaifalken“, der wie der Kapverdenmilan nie richtig objektiviert werden konnte, läßt sich molekular zusätzlich bestätigen. Von MENZBIER 1892 beschrieben und SUSCHKIN 1915 (in Berajah 1923) eingehender behandelt, wurde dieser Falke durch KLEINSCHMIDT (1923/37) populär gemacht, weil er glaubte, in ihm eine für sein Formenkreis-Konzept wichtige Übergangsform zwischen Saker- und Gerfalken gefunden zu haben. DEMENTIEW (1960) bestätigte anfangs die Existenz dieses Falken. Zusammen mit SHAGDARSUREN (1964) kam er jedoch auf Grund vor allem die Körperproportionen berücksichtigender Untersuchungen dann zu dem Ergebnis, daß alle ihm zugänglichen „Altaifalken“ unabhängig von der Gefiederfärbung und –zeichnung Saker sind, die zu *Falco cherrug milvipes* gehören. Eigene Erhebungen in der Mongolei bestätigten mir zudem, daß Sakerfalken mit unterschiedlichsten Gefiedermerkmalen in den gleichen Habitaten leben und sich hier auch verpaaren (BAUMGART 1978a).

Schon vorher war der Kleinschmidtsfalke (*F. kreyenborgi*) ohne molekulare Techniken

durch ELLIS & GARAT (1983) auf Grund von Freilandbeobachtungen als helle Morphe des südamerikanischen Wanderfalken *Falco peregrinus cassini* erkannt und ihm der Artstatus abgesprochen worden.

Durch Aufspaltung bestehender Arten stieg die Artenzahl innerhalb der Falconiformes wie folgt an:

Bei den Waldfalken kam mit dem Mintonwaldfalken (*Micrastur mintoni*) 2003 eine neue bisher mit dem Zweibinden-Waldfalken (*M. gilvicollis*) für identisch gehaltene Art dazu. Beide gelten als herausragendes Beispiel für kryptische Arten.

Vom Schopfkarakara wurde die nördlicher verbreitete Form inzwischen artlich als Karibikkarakara abgetrennt und heißt jetzt, da der Gattungsnamen *Polyborus* durch *Caracara* ersetzt wurde unter Beibehaltung des Artnamens *Caracara plancus*. *C. cheriway* ist der wissenschaftliche Name des Karibikkarakaras, der von der AOU (American Ornithologists Union) im



Horst des südamerikanischen Wanderfalken (*Falco peregrinus cassini*) mit zwei dunklen und zwei hellen Jungvögeln (kreyenborgi-Typ). Dieses Foto belegt den Morphen-Charakter letzterer. Beide Altvögel waren dunkel, was dafür spricht, daß die helle Morphe rezessiv vererbt wird. Diese Erkenntnisse wurden durch Freilandbeobachtungen ohne molekulare Methoden gewonnen.

FOTO: David ELLIS.

Jahre 2000 bzw. dem SACC (South American Classification Committee) 2005 registriert wurde. Diese Umbenennung geht darauf zurück, daß MILLER 1777 jetzt die Priorität bei der Namensgebung des Schopfkarakaras eingeräumt wurde und nunmehr auch die Unterfamilie Caracarinae heißt.

Der indische Rothalsfalke (*Falco chiquera*) wird nun vielfach artlich vom afrikanischen Rotnackenfalke (*F. horsbrughii*) getrennt, ohne daß das aber schon in der IOC World Bird List, Version 3.3. bestätigt wurde. Für Wander- und Wüstenfalken, die inzwischen zunehmend als selbständige Arten *Falco peregrinus* bzw. *F. peregrinoides* akzeptiert werden, ist das der Fall.

Erste spektakuläre molekulare Befunde belegten die fehlende Verwandtschaft des Sakerfalke (*Falco cherrug*) sowie die der drei anderen altweltlichen „Hierofalke“ mit dem Präriefalke (*F. mexicanus*). Letzterer steht eher dem Wanderfalke (*F. peregrinus*) nahe (SEIBOLD et al. 1993). Entsprechend glaubte man, dem Präriefalke den Hierofalco-Status aberkennen zu müssen (NITTINGER 2004, NITTINGER et al. 2005 und WINK et al. 2006, 2007), ohne aber zu berücksichtigen, daß in der wissenschaftlichen Nomenklatur der Terminus Hierofalco, sieht man von einschlägigen Versuchen WOLTERS (1975–1982) ab, weder als Art- noch als Untergattungs- oder Gattungsbezeichnung vorkommt (BAUMGART 1992/93). Wo das heute wieder versucht wird



Der Karibikkarakara *Caracara cheriway* erlangte durch Abspaltung vom weiter südlich verbreiteten Schopfkarakara *C. plancus* Artrang. FOTO: ALAN D. WILSON, Wikimedia Commons.



Der indische Rothalsfalke *Falco chiquera* (hier im Bild), wird teilweise von den afrikanischen Rotnackenfalke (*F. horsbrughii*) artlich getrennt, was aber noch nicht allgemein akzeptiert wird. FOTO: C. K. SUBRAMANYA, Wikimedia Commons.

(s. PFANDER 2012), führt das zu grundlegenden Verstößen gegen das binäre Nomenklatorsystem in offensichtlicher Anlehnung an die Formenkreisnomenklatur.

Denn mit *Falco Hierofalco*, der Realgattung (oder dem Formenkreis) des Jagdfalken umriß Kleinschmidt 1901 die Gruppe der großen, langschwänzigen „Edelfalken“, die er irrtümlich noch als Verwandtschaftsgruppe verstand, bei der es sich aber auf Grund ökofunktionaler Erhebungen und inzwischen zusätzlich durch molekulare Befunde bestätigt, um einen polyphyletischen Verbund konfunktioneller, gleiche ökofunktionelle Positionen besetzender, und damit phänotypisch sehr ähnlicher Arten handelt. Dementsprechend bleiben der Präriefalke wie auch der australische Rußfalke, ökofunktionell erfaßt, Hierofalken.

Auch andere Formenkreise, wie der von *Falco Peregrinus*, *F. Subbuteo* oder *F. Tinnunculus* (in der Formenkreisnomenklatur wird auch der „Artname“ groß geschrieben, s. ECK 1970) erweisen sich als polyphyletisch. Das ermöglicht, nachdem über molekulare Methoden auch der Verwandtschaftsausschluß zuverlässig geführt werden kann, den sicheren Zugriff auf ein zweites ökofunktionelles Ordnungssystem für Arten, das deren dualen Charakter unterstreicht. Die KANTSche Realgattung schließt somit, im Gegensatz zur phyletisch fundierten Gattung der Systematik, nicht verwandtschaftlich Zusammengehöriges in Form eines konfunktionellen Artenverbundes (vgl. BAUMGART 2010) ein.

So wie viele Formenkreise dürfte sich auch eine Reihe von Superspezies als polyphyletisch erweisen, was zugleich die Voraussetzung für die anstehende Erschließung des ökofunktionellen Kompartimentes artlicher Realität bildet. Für die phyletische Systematik dürften sich dadurch aber kaum nomenklatorische Konsequenzen ergeben. Und die von ihr praktizierten Methoden, insbesondere aber die molekularen sind über den Verwandtschaftsausschluß hinaus für die Ermittlung von Formenkreis-Konfigurationen ungeeignet. Dazu bedarf es vor allem ökofunktionell orientierter Freilandbeobachtungen.

4.2. Zur Aktualisierung deutschsprachiger Greifvogelnamen

Für deutschsprachige Vogelnamen sieht man, da dazu so gut wie keine Wortmeldungen vorliegen,

offenbar kaum Aktualisierungsbedarf. Das mag aus naheliegenden bereits einleitend aufgezeigten Gründen für heimische Arten auch zutreffen. Demgegenüber sehe ich für Arten tropischer und subtropischer Gebiete, vor allem aber für die hier in beachtlicher Artenvielfalt vertretenen Ursprünglichen Habichtartigen erheblichen Handlungsbedarf. Denn obwohl es bisher keinen Ansatz für eine systematische Trennung Ursprünglicher und Moderner Habichtartiger gibt, sollte das zumindest bei den entsprechenden deutschen Namen versucht werden, die in der Vergangenheit doch ziemlich willkürlich vergeben wurden.

Wer sich einmal die Mühe macht, bei WOLTERS (1975–1982) nachzuschlagen, wird erstaunt sein, wie verworren sich seinerzeit noch die systematischen Verhältnisse darstellten und wie beachtlich die seitdem erzielten Fortschritte sind, was nomenklatorische Konsequenzen geradezu einfordert. Für heimische Arten ist das nicht in dem Maße notwendig. Von einem solchen Vorgehen wären zudem in noch aufzuzeigender Weise ohnehin nur Gleitaar, Bart- und Schmutzgeier sowie der Wespenbussard betroffen.

4.2.1. Namen heimischer Greifvogelarten

Die deutschsprachigen Namen heimischer Greifvogelarten, die seit gut einem Jahrhundert nahezu konstant sind (s. 2.1.) erfuhren durch die molekulare Neuordnung ihrer Systematik keine Veränderungen. Selbst wenn sich der taxonomische Status und die wissenschaftlichen Bezeichnungen wie bei Schrei- und Schelladler oder vielleicht auch beim Habicht ändern sollten, berührt das die deutsche Namensgebung nicht. Und nomenklatorische Konsequenzen aus der Trennung von Ursprünglichen und Modernen Habichtartigen zeichnen sich für heimische Arten (s.o.) kaum ab oder scheinen zumindest nicht zwingend notwendig zu sein.

4.2.2. Die Namen außereuropäischer, zumeist exotischer Habichtartiger

Seit wir wissen, daß sich die Habichtartigen auf zwei grundlegende Gruppierungen, die Ursprünglichen und die Modernen verteilen, erfährt

eine Reihe systematischer Fragestellungen eine teilweise überraschende Lösung. Das betrifft vor allem ursprüngliche Arten, die bisher als Verwandte und Vorfahren phänotypisch ähnlicher moderner angesehen wurden. Darüber hinaus sollte aber auch dann nach Lösungen gesucht werden, wenn Ursprüngliche nicht eindeutig als solche ausgewiesen sind oder auf Grund unzutreffender Benennung Fehlzuordnungen unterliegen. Darüber hinaus besteht aber auch Korrekturbedarf, wenn Moderne Habichtartige Namen tragen, die an sich für Ursprüngliche üblich sind.

4.2.2.1. Für Ursprüngliche Habichtartige übliche Namen (Aare und Weihe)

Die nunmehr als Ursprüngliche Habichtartige erfassbaren Greifvögel werden vielfach Aare oder Weihe genannt. Beide Namen stammen aus dem Alt- oder Mittelhochdeutsch und bezeichnen in recht allgemeiner Form meist große Greifvögel. Im Aar erkennt man leicht einen Adler und im Schützenlied von Schillers Wilhelm Tell wird wohl gleichfall unter Bezug auf einen Adler der Weih als König der Lüfte besungen. Doch auch für kleinere Arten wie Mäusebussard waren solche Namensgebungen üblich, wie etwa Buseaar (aus Buse: Katze und Aar: Adler) für den Mäusebussard wohl wegen seines miauenden Rufes. Gabelweih bezeichnete den Rotmilan. ENGELMANN (1929) erwog beispielsweise, die heute in den Habichtartigen aufgehenden Arten in ihrer Gesamtheit unter dem Namen Aare oder Weihe zu erfassen, verwarf das aber wegen nicht überschaubarer Komplikationen. Bei WOLTERS (1975–1982) wird die Familie Accipitridae deutschsprachig noch als „Greife“ ausgewiesen.

Es ginge in diesem Rahmen zu weit, hier klären zu wollen, wie die einzelnen ursprünglichen Arten zu ihren Namen kamen. Doch dort, wo die Zuordnung schwierig oder unmöglich war, griff man auf solche wenig spezifischen Namenskonstrukte zurück, und es ist wohl nicht nur Zufall, wenn vor allem teilweise nur schwer systematisch erfassbare Arten mit ihnen belegt wurden. Heute bestehen hierfür bessere, konkrete Zuordnungen ermöglichende Voraussetzungen.

Von den im Stammbaum der Eigentlichen Habichtartigen erfaßten fünf ursprünglichen Unterfamilien sind die **Aare** oder **Gleitaare (Elani-nae)** am basalsten placiert. Dafür lieferten schon umfassende morphologische Untersuchungen von HOLDAWAY (1994) Belege. Wenn man sie allesamt, vom neuweltlichen Perlaar *Gampsonyx swainsonii* über die weltweit verbreiteten Gleitaare bis hin zum afrikanischen Schwalbenschwanzaar *Chelictinia riocourii* als Aare bezeichnet, ist das folgerichtig.

Im Gegensatz zu den phänotypisch untereinander recht ähnlichen kleinen Aaren präsentieren sich die **Australoasiatischen Kites (Lophoictinae)** in differenzierte Leistungstypen, die denen der Modernen oft sehr nahe kommen. Das geht wohl darauf zurück, daß Moderne Accipitriden erst spät Australien erreichten (OLSEN 1995). Sie verdrängten die Ursprünglichen, von denen einige nur in Refugien-Positionen überlebten.

Darauf wird auch bei der derzeit gültigen Namensgebung Bezug genommen, indem sie als Milane bzw. Bussarde oder Habichte bezeichnet werden, was aber Verständnisprobleme aufwirft. Hier ist eine Namensgebung anzustreben, die trotz Typenanalogie und unter Hinweis auf diese zwischen Ursprünglichen und Modernen klar trennt. Eine Lösung wäre, sie als Trug-, Pseudo- oder Schein-Milane, -Bussarde oder -Habichte zu benennen. Eine Erfassung letzterer als „untypische Habichte und Bussarde“ (vgl. FERGUSON-LEES & CHRISTIE 2009) verfolgt zwar die gleiche Zielsetzung, erscheint mir aber weniger praktikabel.

Damit würde zugleich auf eine früher oft gängige Praxis, äußerlich ähnliches doch differenziert zu erfassen, zurückgegriffen. So heißt ein papageienschnäbliger hawaiianischer Kleidervogel *Pseudonestor* und um die Eigenständigkeit von Bengal- und Weißrückengeier gegenüber den großen Gyps-Geiern hervorzuheben, wählt man für sie teilweise den wissenschaftlichen Gattungsnamen *Pseudogyps*. Auch „Scheinzypressen“ sind trotz äußerer Ähnlichkeit keine wirklichen Zypressen.



Der inneraustralische Schwarzbrustbussard (*Hamirostra melanosternum*) ist ein Ursprünglicher Habichtartiger vom Bussardtyp, der aber eher als vorzüglicher Gleiter (etwa wie ein afrikanischer Gaukler) agiert. Schwarzbrustbussardweih wäre daher für ihn ein treffender Name. Zu Milanen besteht keine direkte Verwandtschaftsbeziehung.

FOTO: David HOLLANDS.

Eine andere, zudem praktikablere Methode wäre es aber wohl, die derzeit gültigen Namen durch den Terminus „Weih“ (auch „Aar“ ist denkbar) zu ergänzen. Denn so würde zugleich eine nomenklatorische Trennung zwischen Ursprünglichen und Modernen Habichtartigen erreicht. Bezogen auf die Australier käme es dabei zu folgenden Änderungen:

- Schopfmilan (*Lophoictinia isura*) in Schopfmilanweih,
- Schwarzbrustbussard (*Hamirostra melanosternon*) in Schwarzbrustbussardweih und
- Austral- oder Rothabicht (*Erythrotriorchis radiatus*) in Austral- oder Rothabichtweih.

Nach diesem Prinzip könnte auch bei analogen Formen in anderen Regionen verfahren werden, wie beispielsweise beim Pracht- oder Bürgershabicht (*Erythrotriorchis buergeri*) von Neuguinea oder dem Salvadorihabicht (*Megatriorchis doriae*), die sich dann in Prachthabichtweih bzw. Salvadorihabichtweih wandeln würden.

Selbst wenn eine Zugehörigkeit zu den Lophoictinae nicht besteht oder noch unsicher ist wie etwa bei dem madagassischen Schlangenhabicht (*Eutriorchis astur*), der auch schon mal Schlangennadler oder Schlangenweih hieß und wohl eher zu den Perninae gehört, erachte ich diese Vorgehensweise auch in anderen analogen Fällen für praktikabel und zugleich sinnvoll. Er hieß dann Schlangenhabichtweih. Bemerkenswerterweise scheint er mit den Harpy-Adlern, die ja zu den Modernen Habichtartigen zählen, in einer entfernten verwandtschaftlichen Beziehung zu stehen (Mc GRADY et al. 2007, IOC World Bird List), was aber derzeit noch erhebliche Interpretationsprobleme bereitet.

Bei den **Höhlenweihen** (Polyboridinae), die nur zwei Arten umfassen und schon durch ihren Namen als Ursprüngliche ausgewiesen sind, ergeben sich ebenso wenig Probleme wie bei den **ursprünglichen Altweltgeiern** (Gypaetinae). Auf die „Ursprünglichkeit“ letzterer weist ja heute jede einschlägige Darstellung unter Bezugnahme auf die gegenüber den modernen Geiern bestehenden Unterschiede hin. „Geier“ ist zudem so etwas wie eine ökofunktionell untersetzte Berufsbezeichnung, die keinen zwangsläufigen evolutionshistorischen Hintergrund suggeriert. Namen wie Bartgeierweih, Schmutzgeierweih oder Palmgeierweih entsprächen zwar dem Systemrahmen, wären aber doch sehr gewöhnungsbedürftig.

Wesentlich unübersichtlicher stellen sich die Verhältnisse derzeit in der Unterfamilie der **Wespenbussardartigen** (Perninae) mit ihrer breit gefächerten Formen- und Gattungsvielfalt dar. Hier könnte es zudem noch zu erheblichen Umschichtungen oder splits kommen. So wird der Fle-

dermausaar (*Machaerhamphus*) beispielsweise von McGRADY et al. 2010 (IOC World Bird List, Ver. 3.3) in die Nähe von Bart- und Palmgeier gerückt, so daß er möglicherweise einmal in der Unterfamilie der Gypaetinae placiert werden müßte. Das macht aber bezüglich seiner Lebensweise und ökofunktionellen Positionierung wenig Sinn. Vielleicht ist es dann besser, ihm eine eigene Unterfamilie *Machaerhamphinae* zuzubilligen, wie es schon WOLTERS (1975–1982) vorsah, denn er ist ja unter den Habichtartigen und zudem noch als Ursprünglicher der einzige an einen Großfalken erinnernde Luftraumjäger.

Die übrigen hier aufgeführten Perninae sind mit Ausnahme der Wespenbussarde (*Pernis*) namentlich als Ursprüngliche Habichtartige ausgewiesen. Das könnte behoben werden, wenn man sie einschließlich unseres Wespenbussards (*Pernis apivorus*) als Wespenbussardweihe bezeichnen würde. Doch darauf kann wohl verzichtet werden, da inzwischen wohl allgemein bekannt ist, daß es sich beim Wespenbussard um keinen Buteoninae-Bussard handelt.

Die Haubenkuckucksweihe, von WEICK (1980) auch Haubenkuckucksare genannt, der Gattung *Aviceda* werden ebenso wie die Schwalbenweihe *Elanoides* (die trotz beachtlicher Ähnlichkeit nicht zu den Elaninae gehört), der Cayenneweih *Leptodon* und der Langschnabel- oder Hakenweihe *Chondrohierax* (den ich im Januar 2013 überraschend bei Sarasota in Florida feststellen konnte, s. BAUMGART 2013), wohl weiterhin ihren Platz unter den Perninae behalten. Ob das auch für den Madagassischen Schlangenhabichtsweihe *Eutriorchis* (s.o.) und den vielleicht innerhalb der Ursprünglichen auch noch neu zu bewertenden Fledermausaar



*Der Fledermausaar (*Macheiramphus alcinus*) erinnert im Flugbild an einen Großfalken, ohne aber über ein entsprechendes Flugleistungsvermögen zu verfügen. Er ist kein Moderner Habichtartiger, sondern ein ursprünglicher Aar, über dessen Placierung bei den Wespenbussardartigen noch nachgedacht werden sollte.*

FOTO: David BAKEWELL.

Machaerhamphus zutrifft, sie vielleicht noch in den Rang von Unterfamilien aufsteigen könnten, bedarf der weiteren Überprüfung (s.o.). Doch unabhängig davon zeichnen sich so bei künftig erforderlich werdenden Umbenennungen zu beachtende Grundzüge einer innovativen deutschsprachigen Namensgebung für die Ursprünglichen Habichtartigen ab.

4.2.2.2. Die Situation bei den Modernen Habichtartigen

Die Festlegung der deutschsprachigen Namen für die Modernen Habichtartigen gestaltet sich weitgehend unproblematisch und sofern – etwa auf Grund systematischer Neuordnungen – Korrekturen erforderlich sind, führt das nur in Teilbereichen zu Veränderungen. In der Zusammensetzung der zehn anerkannten Unterfamilien bleibt alles, wie es ist.

Bei den **Schlangendlern Circaetinae** bedarf es vor allem bei der vornehmlich waldbewohnenden Gattung *Spilornis* im indoma-

laiischen Raum einer Namensänderung. Sie werden, obwohl sie Schlangennadler sind, im Deutschen durchgängig als „Schlangenweihe“ bezeichnet. Es erscheint mir jedoch unproblematisch, wenn etwa der weitverbreitete Crested Serpent-eagle *Spilornis cheela* in Haubenschlangennadler umbenannt wird. Auch für den Celebesschlangennadler *S. rufipectus*, den Philippinenschlangennadler *S. holospilus* u.a träfe das zu. Und seit der afrikanische Schlangennadler, bisher *Dryotriorchis spectabilis*, der Gattung *Circaetus* (LERNER & MINDELL 2005) zuzuordnen ist, wäre auch er umzubenennen, könnte in Anlehnung ans Englische Westafrika-Schlangennadler heißen.



Die Vertreter der Gattung *Spilornis*, sind echte Schlangennadler und keine ursprünglichen Weihe. Dem ist auch in der deutschen Benennung Rechnung zu tragen. So könnte der abgebildete *Spilornis cheela*, durchaus Haubenschlangennadler heißen.

FOTO: K.Mohan RAJ, Wikimedia Commons.

Die **Modernen Altweltgeier** (Aegyptiinae) nehmen durch die Abspaltung des Dünnschnabelgeiers *Gyps tenuirostris* vom Indiengeier *G. indicus* zahlenmäßig um eine Art zu. In welchem Umfang die großen Solitärgeier gattungsmäßig etwa in einer einzigen Gattung *Aegyptius* vereint werden sollten, ist noch strittig. Die deutschen Namen: Mönchsgeier, Ohrengeier, Wollkopfgeier und Kahlkopfgeier, bleiben davon aber unberührt.

Bei den mächtigen **Neuwelt-Adlern** (Harpiinae) ändert sich wie bei den **Echten Adlern** (Aquilinae), den **Singhabichten** (Melieracinae) und den **Habichtartigen im engeren Sinne** (Accipitrinae) in den deutschen Bezeichnungen wenig. Durch systematische Umstellungen und Neuordnungen bedingte Änderungen in der wissenschaftlichen Nomenklatur wie etwa bei *Spizaetus* und *Nisaetus* schlagen hier nicht durch. Auch wenn er nun *Clanga pomarina* heißt, behält der Schreiadler im Deutschen seinen Namen. Und wenn er in Analogie hierzu dereinst vielleicht einmal zu *Gentilis gentilis* wird, bleibt für den Habicht sein deutscher Name erhalten. Lediglich beim Gabarhabicht (*Micronisus gabar*), als kleinen Singhabicht, zeichnen sich Probleme ab, denn er gehört weder zu den Accipitrinae, noch ist er von der Größe her ein „Habicht“ (was auch der Name *micronisus* unterstreicht). An sich wäre er ein Gabarpseudosperber (s.u.), doch das erscheint sicher wenig praktikabel, muß also vorerst offen bleiben.

Die deutschen Namen der **Weißen** blieben auch dann erhalten, wenn die Unterfamilie Circinae auf eine Gattung *Circus* herabgestuft würde. Gattungsinterne Aufspaltungen wie die artliche Trennung von Korn- und nordamerikanischer Hudsonweihe *Circus hudsonius* oder der Mangrovenweihe *Circus spilonotus*, vordem als östliche Unterart der Rohrweihe geführt, beruhen vor allem auf genetischer Grundlage und bewegen sich im Rahmen der derzeit üblichen splits. Die Eigenständigkeit der Mangrovenweihe läßt sich aber auch mit ihrem von der Rohrweihe erheblich abweichenden Zugverhalten begründen (FEFELOV 2003).



Der Hudsonweihe (*Circus hudsonius*) als Double unserer Kornweihe in Nordamerika (a) und der Mangrovenweihe (*C. spilonotus*), die unsere Rohrweihe im fernen Osten vertritt (b), wird nunmehr artliche Eigenständigkeit zugebilligt, die vor allem bei letzterer auf Grund einer anderen Zugroute gerechtfertigt erscheint.

FOTOS: ohne Autorenangabe in Wikimedia Commons & ohne Autorenangabe in Birding in Taiwan.

In der letzten Großgruppierung der Modernen, besteht vor allem bei den **Milanen** (Milvinae) und **Bussardartigen Greifvögeln** (Buteoninae), weniger bei den **Seeadlern** (Haliaeetinae) Korrekturbedarf.

Die Milane galten lange, was schon die englische Bezeichnung "Kites" zum Ausdruck bringt, als eine den Ursprünglichen enger verwandte Gruppe. Inzwischen gelten die Milvinae aber als eigenständige „Sonderentwicklung“ der Modernen Habichtartigen. Die Gabelschwanzmilane der Gattung *Milvus* werden ihnen eindeutig zugeordnet, wobei einige Namen wie etwa der des Schwarzohrmilans für *Milvus lineatus* nicht glücklich gewählt erscheinen. Ein geographischer Bezug (z.B. Zentralasiatischer

Schwarzmilan, Zentralasienmilan oder Sibirischer Schwarzmilan) wäre wohl zutreffender. Das unterschiedliche Zugverhalten gegenüber *Milvus migrans* könnte eine artliche Separierung zusätzlich rechtfertigen.

Die Rundschwanzmilane der Gattung *Haliaeetus* möchten einige Systematiker, was mir aus funktioneller Sicht aber ungerechtfertigt erscheint, sogar mit in die Gattung *Milvus* aufnehmen. Trotz dieser verwandtschaftlichen Nähe werden sie aber im Deutschen weiterhin als Weihe bezeichnet, was inkonsequent und störend ist, denn es handelt sich ja um Moderne Habichtartige. WEICK (1980) bezeichnete bereits *Haliaeetus indus* als Brahminen- und *H. spheurnus* zutreffend als Pfeifmilan. Neuweltliche Arten sollten dagegen nicht als Milane



Die Rundschwanzmilane der Gattung *Haliastur* sind echte Milane (*Milvinae*) und folglich wie hier der Brahminenmilan (*H. indus*) auch als solche zu bezeichnen.

FOTO: Anton CROOS, Creative Commons.



Die beiden Vertreter der südostasiatischen Gattung *Ichthyophaga* sind näher mit den tropischen Seeadlern verwandt und damit in die Unterfamilie *Haliaeetinae* aufzunehmen. Dereinst im Deutschen recht unterschiedlich, teilweise auch als Fischseeadler bezeichnet, besteht nun Klarheit und der abgebildete *I. ichthyaeetus* ist als Graukopf-Seeadler treffend benannt.

FOTO: LIP KEE YAP (Singapore), Wikimedia Commons.

gelten, wie das etwa bei *Rostrhamus* (Schneckenmilan) teilweise üblich ist. Die *Milvinae* fehlen in Amerika und als ökofunktionelle Äquivalente fungieren hier die *Cathartes*-Geier.

Bei den Seeadlern bleiben die deutschen Namen der acht, sich je zur Hälfte auf eine temperate und eine tropische Gruppe aufteilenden Arten unverändert. Die enger mit letzteren verwandten beiden kleineren indomalaiischen *Ichthyophaga*-Arten werden nun nicht mehr als Fisch- sondern als Braunschwanz- und Graukopfseeadler (*I. humilis* bzw. *I. ichthyaeetus*) geführt, was letztlich Klarheit schafft.

Die sich aus der molekularen Neuordnung der Bussard-Systematik an sich ableitenden Änderungen ihrer deutschen Namen erweisen sich schon deshalb als kompliziert, weil danach eine Reihe vor allem amerikanischer Arten den **Buteoninae** zugeordnet werden muß, die von unseren, durch paläarktische Bussarde der Gattung *Buteo* geprägten Vorstellungen deutlich abweichen. Vom kleinen Wegebussard (*Buteo magnirostris*), der oft an Straßenrändern als Ansitzjäger agiert bis zum riesigen Einsiedleradler (*Harpyhaliaetus solitarius*), dem ich in den Buschwäldern an der mexikanischen Pazifikküste begegnete, ist der Bussard-Habitus gewahrt. Auch die großen Sturmbussarde der Südhalbkugel wie der amerikanische Augula (*Geranoaetus melanoleucus*) und der Felsen- oder Jakalbussard (*Buteo rufofuscus*) Südafrikas sind letztlich doch als Bussarde zu erkennen.

Eine Vielzahl treffender Namen, wie z.B. Krabben-, Fisch-, Savannen- Wüsten-, Rotrückken-, Schwarz-, Kurzschwanzbussard usw. wurde vergeben. Warum aber aus dem Hochlandbussard ein Mongolenbussard werden mußte, ist eine der wenigen Ungereimtheiten. Bei den besonders großen, als Adler



In Süd- und Mittelamerika ist eine Vielzahl Bussarde unterschiedlichster Größe und Spezialisierung beheimatet. Der Wegebussard (*Buteo magnirostris*) gehört zu den kleinsten. Er agiert, wie sein Name treffend zum Ausdruck bringt, oft als Ansitzjäger an Wegen und Straßen.

FOTO: WAGNER MACHADO CARLOS LEMES,
Creative Commons

bezeichneten Arten wäre, um die systematische Zugehörigkeit zu verdeutlichen, eine Korrektur in Sinne von „Bussard-Adler“ wie es beim englischen Namen des Agula als „Black-chested Buzzard-eagle“ praktiziert wird, angezeigt. „Adlerbussard“ wäre wohl treffender und systemgerechter, doch der Name ist unglücklicherweise bereits an *Buteo rufinus* vergeben.

Seit die Zugehörigkeit der Gattung *Butastur* zu den Buteoninae nunmehr molekular belegt zu sein scheint, wären es für ihre Vertreter, die gegenwärtig „Teesa“ genannt werden, angezeigt, sie auch als Bussarde zu bezeichnen, denn unter



An die Stelle der in Süd- und Mittelamerika nicht vorkommenden großen Freilandadler, der Steinadler fehlt beispielsweise, treten riesige Bussarde der Gattung *Harpyhaliaetus*, die dementsprechend als „Adler“ bezeichnet werden. Um hier nomenklatorische Klarheit zu schaffen, böte sich ihre Erfassung als „Bussard-Adler“ (Auch Mega- oder Riesenbussard wären denkbar) an. Entsprechend hieße dann der Einsiedleradler (*H. solitarius*) Einsiedlerbussardadler.

FOTO: <http://www.birdphotos.com>,
Wikimedia Commons.

Teesa kann man sich nichts vorstellen. Aus der Heuschreckenteesa (*Butastur rufipennis*) würde dann der Heuschreckenbussard, der zugleich auch zur deutschen Gattungsbezeichnung Heuschreckenbussarde überleiten könnte. Entsprechend wären auch die Namen anderer „Teesas“ nomenklatorisch anzugleichen: Weißaugen, Malaien- und Graugesichts- bzw. Kiefernbusard d.h. *Butastur teesa*, *B. liventer* bzw. *B. indicus*.



Seit die Gattung *Butastur* (im Deutschen sehr variabel als Teesas, Heuschreckenbussarde, Bussardhabichte, Weißaugenbussarde u.a. benannt) nunmehr zu den *Buteoninae* gestellt wird, wären die dazu gehörigen Arten auch als solche zu benennen. Für den abgebildeten *B. indicus* wäre daher der Name Graugesichtsheuschreckenbussard ein angemessener Vorschlag.

FOTO: M. NISHIMURA, GNU Free Documentation License.

Die Bussardverwandtschaft von Sperberweihe (*Geranospiza caerulescens*), Schnecken- und Hakenweihe (*Rostrahmus sociabilis* bzw. *R. hamatus*) sowie von Schweb- und Mississippweihe (*Ictinia plumbea* bzw. *I. mississippiensis*) offenbarte sich erst molekular (LERNER et al. 2008), so groß sind die Abweichungen vom Bussardtyp. Bei den erstgenannten wäre daher, analog zu den mit ihnen konfunktionellen afrikanisch-madagassischen Höhlenweihen, die ja zu den Ursprünglichen Habichtartigen gehören, eine Umbenennung in Höhlenbussard möglich. Aus dem Schneckenweihe müßte dann ein Schneckenbussard und dem Hakenweihe ein Hakenbussard werden.

Schwieriger gestaltet sich bei den Schwebweihen die nomenklatorische Formulierung eines Bussard-Bezuges. Hier wäre gegebenenfalls ein Rückgriff auf WOLTERS (1975–82) hilfreich, der in einer Unterfamilie *Leptodontinae* – Bussardweihe, die *Elanoides* (Schwalbenweihe), *Leptodon* (Cayenneweih) und und Chondro-

hierax (Langschnabelweihe) erfaßte, die aber nach neueren Erkenntnissen allesamt nichts mit Bussarden gemein habe. Auf *Ictinia* übertragen wären dann die Schwebweihe Schwebebussarde. Diesen Namen würde auch *Ictinia plumbea* tragen, während der Mississippischwebeweih (*I. mississippiensis*) dann Mississippischwebebussard heißen müßte.

Ein umgekehrtes Problem stellt der bisher systematisch kaum handhabbare Sperberbussard (*Kaupifalco monogrammicus*) dar, denn molekulare Ergebnisse sprechen trotz phänotypischer Ähnlichkeit gegen seine Bussardverwandtschaft. Eine solche zeichnet sich aber zu den Singhabichten (*Melieracinae*) ab. Er ist folglich ein moderner Trug-, Schein- oder

Pseudobussard und eine denkbare Namensvariante wäre „Sperberpseudobussard“. Auch der zentralafrikanische Langschwanzhabicht (*Urotriorchis macrourus*) ist offenbar mit den Singhabichten verwandt, was analoge Namenskonstrukte wie etwa Langschwanzpseudohabicht nahelegt, denn zu den *Accipitrinae* besteht keine Verbindung. Hier klingt die schon beim Gabarhabicht *Micronisus gabar* (s.o.) aufgezeigte Problematik in der Namensgebung an.

Beide Arten gehören möglicherweise evolutionshistorisch zu einem aus der Singhabichtverwandtschaft ableitbaren Entwicklungsansatz von phänotypischen Bussard- und Habicht-Analogen. Vergleichbares lief ja offenbar einst mit der Ableitung von milan-, bussard- und habichtstypischen Formen bei den Australoasiatischen Kites ab. Mit dem Vordringen der *Buteo*-Bussarde und vielleicht auch der *Accipiter*-Habichte nach Afrika erlosch möglicherweise diese Entwicklungslinie, deren einstige Existenz nur noch wenige Arten mit Refugialstatus belegen.



Die systematische Stellung des zentralafrikanischen Langschwanzhabichts (*Urotriorchis macrourus*) war bis vor kurzem völlig unklar. Nun zeichnet sich molekular eine Beziehung zu den Singhabichten (*Melieracinae*) ab. Er wäre dann, da nicht zu den *Accipitrinae* gehörig, ein Pseudohabicht (Langwanzpseudohabicht).

FOTO: Nick BORROW, Wikimedia Commons;

Die überraschende phänotypische Übereinstimmung zwischen dem afrikanischen Langschwanzpseudohabicht und dem gleichfalls urwaldbewohnenden Salvadorihabicht *Megatriorchis doriae* von Neuguinea ist dagegen wohl weniger Ausdruck von Verwandtschaft als vielmehr Konfunktionalität, denn beim Salvadorihabicht dürfte es sich – wie bei *Erythrotriorchis* – wohl eher um einen Salvadorihabichtsweih handeln.

Diese sicher nicht alle denkbaren Fälle erfassenden Beispiele zeigen, welche nomenklatorischen Konsequenzen die rasante molekulare

Ähnlich isoliert wie der Langschwanzhabicht stand bisher auch der Sperberbussard (*Kaupifalco monogrammicus*) da. Nun zeichnet sich bei ihm gleichfalls ein Bezug zu den Singhabichten ab. Wie bei den ursprünglichen australischen Habichtartigen leiteten sich wohl auch von diesen einst in Afrika neben habichtanalogen auch bussardanaloge Typen ab, bis *Buteo*-Bussarde einwanderten und sie in Refugial-Positionen zurückdrängten. *Kaupifalco* ist damit ein Pseudobussard und aus Sperberbussard würde dann Sperberpseudobussard.

FOTO: Gip GIPUKAN, Creative Commons.

Entwicklung der Systematik bei den Habichtartigen nach sich zieht und welcher Handlungsbedarf sich daraus ableiten kann, vielleicht sogar muß. Vieles ist zu beachten und in die Überlegungen einzubeziehen, um zu einem durchgängig logischen Nomenklaturkonzept zu kommen. Zur Wahrung der Übersicht werden die für die Habichtartigen hier vorgeschlagenen Namensänderungen in nachstehender Anlage aufgelistet

Anlage

Übersicht zu den im Text vorgeschlagenen deutschsprachigen Umbenennungen Habichtartiger Greifvögel (Accipitridae) gemäß ihrer molekular ermittelten systematischen Neuordnung

Bei den „Ursprünglichen“ Habichtartigen, die von der Namensgebung her als Aare und Weihe auszuweisen wären, tragen die **Gleitaare** (Elaninae) und **Höhlenweihe** (Polyboridinae) schon systematik-konforme deutsche Namen. Die **ursprünglichen Altweltgeier** (Gypaetinae) müßten an sich auch als „Weihe“ bezeichnet werden. Doch ob Namen wie Bartgeierweihe, Schmutzgeierweihe oder Palmgeierweihe wirklich sinnvoll sind, ist zu bezweifeln, könnte eher als Ausdruck eines überspitzten Vorgehens gewertet werden, denn mehr Klarheit erwächst daraus nicht.

Namensänderungen infolge der molekular ermittelten systematischen Neuordnung betreffen daher unter Berücksichtigung ihrer Typenausformung (Milan-, Bussard- oder Habichtstyp) bei den Ursprünglichen Habichtartigen wie folgt nur die Unterfamilien der **Endemischen Australasiatischen Kites** (Lophoictinae) und die **Wespenbussardartigen** (Perninae).

Endemische Australasiatische Kites (Lophoictinae)		
Bisheriger Name	wissenschaftlicher Name	systematik-konformer Name
Schopfmilan	<i>Lophoictinia isura</i>	Schopfmilanweihe
Schwarzbrustmilan	<i>Hamirostra melanosternon</i>	Schwarzbrustbussardweihe
Fuchshabicht	<i>Erythrotriorchis radiatus</i>	Austral- oder Rothabichtsweihe
Prachthabicht	<i>Erythrotriorchis buergersi</i>	Prachthabichtsweihe
Salvadorihabicht	<i>Megatriorchis doriae</i>	Salvadorihabichtsweihe

Die Wespenbussardartigen bzw. Wespenbussardweihartigen (Perninae)		
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	Wespenbussardweihe
(analog wären auch die Namen anderer Wespenbussardweihe nomenklatorisch entsprechend anzugleichen: Schopf-, Hauben-, Celebes- und des Philippinewespenbussardweihe).		
Schlangenhabicht	<i>Eutriorchis astur</i>	Schlangenhabichtsweihe

Unter den „**Modernen**“ Habichtartigen besteht bezüglich der systematik-konformen Nomenklatur bei den „**modernen**“ Altweltgeiern (Aegyptiinae), **Neuwelt-Adlern** (Harpiinae), **Echten Adlern** (Aquilinae), **Singhabichten** (Melieracinae), **Habichtartigen im engeren Sinne** (Accipitrinae), **Weihen** (Circinae) und den **Seeadlern** (Haliaeetinae) weitgehend Klarheit.

Teilweise verwirrend sind die Verhältnisse bei den **Schlangenadlern** (Circaetinae), **Milanen** (Milvinae) und auch den **Bussardartigen Greifvögeln** (Buteoninae) durch den Gebrauch des an sich Ursprünglichen zustehenden „Weihe“-Begriffs. Daraus erwächst der nachfolgende Korrekturbedarf, wengleich dann eine treffende Namensfindung nicht immer einfach ist.

Die Schlangenadler (Circetinae) der Gattung <i>Spilornis</i> (waldbewohnende „Schlangenweihe“),		
Schlangenweihe	<i>Spilornis cheela</i>	Haubenschlangenadler
(analog wären auch die Namen anderer Schlangenweihe nomenklatorisch entsprechend anzugleichen: Adamane-, Nikobaren-, Kloss-, Simeulue-, Niaas-, Mentwai-, Natuna-, Berg-, Ba-wean-, Celebes- Philippinen- und Riukiuschlangenadler).		
Schlangenbussard	<i>Dryoptriorchis/Circaetus spec-tabilis</i>	Westafrika-Schlangenadler

Die Milane (Milvinae) der Gattung <i>Haliastur</i> (Rundschwanzmilane)		
Keilschwanzweih	<i>Haliastur sphenurus</i>	Pfeifmilan
Brahminenweih	<i>Haliastur indus</i>	Brahminenmilan

Die Bussardartigen (Buteoninae)		
Heuschreckenteesa	<i>Butastur rufipennis</i>	Heuschreckenbussard
(analog wären auch die Namen anderer Teesas entsprechend nomenklatorisch anzugleichen: Weißaugen, Malaien- und Kiefernbusard).		
Einsiedleradler	<i>Harpyhaliaetus solitarius</i>	Einsiedlerbussardadler
Sperberweih	<i>Geranospiza caerulescens</i>	Höhlenbussard
Schneckenweih	<i>Rostramus sociabilis</i>	Schneckenbussard
Hakenweih	<i>Rostramus hamatus</i>	Hakenbussard
Schwebeweih	<i>Ictinia plumbea</i>	Schwebebussard
Mississippiweih	<i>Ictinia mississippiensis</i>	Mississippischwebebussard

Sonderfälle, wohl mit Verwandtschaftsbeziehung zu den Singhabichten (Melieracinae) wären:		
Sperberbussard	<i>Kaupifalco monogrammicus</i>	Sperberpseudobussard
Langschwanzhabicht	<i>Urotriorchis macrourus</i>	Langschwanzpseudohabicht

Beim gleichfalls zu den Melieracinae, nicht aber zu den Accipitrinae gehörigen Gabarhabicht (*Micronisus gabar*) sollte auf Grund seiner geringen Größe erwogen werden ob er nicht in Gabarsperber bzw. Gabarpseudosperber oder in einer anderen Weise treffend umbenannt werden sollte.

Bei den nur gut 60 Arten umfassenden Falconiformes gibt es derartige Probleme nicht. Die Vertreter der vier Unterfamilien sind als solche in der deutschen Namensgebung eindeutig ausgewiesen d.h. die Herpetotherinae als Lach- und Waldfalken, wie Lach- und Sperberwaldfalken, die Caracarinae als Karakaras, wie Schopf- und Karibikkarakara, die Polihieracinae als Zwergfalken oder Fälkchen wie Halsband-Zwergfalke oder Rotkehlkälkchen und die Falconinae lediglich als Falken wie Turm- oder Wanderfalke. Nur beim südamerikanischen Tropfenfalken wäre, wenn er sich eindeutig als zu anderen Zwergfalken gehörig erweisen sollte, der Name Tropfenzwergfalke zu erwägen. Die angeregten Korrekturen in der Benennung anderer Falken (z.B. Würg- in Sakerfalke, Habichts- in Braunfalke) sind von rein deutschsprachigem Belang ohne systematische Bedeutung.

4.2.3. Der Änderungsbedarf in der deutschsprachigen Nomenklatur der Falkenartigen

Bei den Falconiformes ergeben sich mit der molekularen Aufarbeitung ihrer Systematik keine solche grundlegenden Veränderungen wie bei den Habichtartigen. Auf Grund molekularer Befunde kam es in folgenden drei Fällen durch Aufspaltung zur Anerkennung neuer Arten:

- Der Mintonwaldfalke (*Micrastur mintoni*) wurde 2003 artlich vom Zweibinden-Waldfalken (*M. gilvicollis*) getrennt.
- Der im Karibischen Raum bis ins südliche Nordamerika verbreitete Karibikkarakara (*Caracara cheriway*) wird seit dem Jahre 2000 (AOU, American Ornithologists' Union) bzw. 2005 (SACC, South American Classification Committee) vom geographisch weiträumig abgesetzten, das südliche Südamerika bewohnenden Schopfkarakara (*Caracara plancus*) als eigene Art unterschieden.
- Vielfach werden derzeit auch schon der indische Rothalsfalke (*Falco chiqueira*) und der afrikanische Rotnackenfalke (*F. horsbrughii*), der lange als Unterart ersteren galt, artlich getrennt. Doch in der IOC World Bird List, Version 3.3 vom 30. Jan. 2013 liegt dafür noch keine Bestätigung vor.

Im Falle einer Verifizierung deutscher Greifvogelnamen sollte auch darüber beraten werden, ob wirklich für *Falco cherrug* am „Kunstnamen“ Würgfalke festzuhalten ist oder nicht besser internationalen Gepflogenheiten folgend der Name Sakerfalke oder kurz Saker besser geeignet und entsprechend zu bevorzugen wäre (s. u.).

Auch für den australischen *Falco berigora* ist der Name

„Habichtsfalke“ nicht so recht stimmig, denn mit einem Habicht hat er sowohl systematisch als auch von der Lebensweise her wenig gemein. In Australien heißt er wertungsneutral Braunfalke (Brown Falcon). Und seine Zugehörigkeit zur Gattung *Falco* wurde ja inzwischen molekular eindeutig bestätigt (s. 4.1.3.). Seine träge, als „buteonine“ umschriebene Lebensweise hatte für diese Fehleinschätzung wohl den Ausschlag gegeben (CADE 1982, BAUMGART 1998). Dabei liegt hier ein bemerkenswerter Fall von Konfunktionalität vor. Die in Australien fehlenden Bussarde vertritt dieser Falke in Form eines großen Rüttelfalken und Bodenjägers. Es wäre daher viel zutreffender, diesen Falken, wenn schon nicht als Braunfalke, dann zumindest als „Bussardfalken“ zu bezeichnen. Habichtsfalke ist unzutreffend und weckt falsche Vorstellungen.



Der lange systematisch umstrittene australische Braunfalke (*Falco berigora*) hat wenig mit einem Habicht gemein, weshalb der Name Habichtsfalke völlig unzutreffend ist. Als mittelgroßer Ansitzjäger vertritt er die in Australien fehlenden Bussarde, insbesondere aber unseren Mäusebussard konfunktionell

FOTO: David HOLLANDS.



Der Braunfalke ist ein Charaktervogel der offenen inneraustralischen Buschlandschaft. Hier agiert er vornehmlich als Ansitzjäger, kann sich aber in Notzeiten wie unser Turmfalke zum horizontalen Verfolgungsjäger steigern. In seiner Lebensweise gleicht er bezüglich der Populationsverhältnisse, in Jagdweise, Beutespektrum, Phänologie und Sozialverhalten sowie der aus letzterem resultierenden Morphenausbildung weitgehend dem Mäusebussard. Und diese buteoninen Züge würden sogar den Namen „Bussardfalke“ rechtfertigen.

FOTO: Wolfgang BAUMGART.

5. Ausblick

Wie diese Ausführungen zeigen, besteht für viele deutsche Greifvogelnamen vor allem auf Grund der seit ihrer Vergabe inzwischen vielfach erfolgten systematischen Neuorientierung, ein inhaltlicher Überarbeitungsbedarf. Besonders sind davon die deutschen Namen außereuropäischer Arten betroffen. Anschauungen ohne Begriffe sind, so Immanuel KANT (1781) in seiner Kritik der reinen Vernunft, blind. Und blind bzw. nichtssagend sind auch unzutreffende, das Wesen eines Begriffsbildes, hier einer Vogelart, nicht real umreißende Namen.

Es gäbe einiges zu bewegen. Doch ob dafür in den zuständigen Gremien ein Problembewußtsein und die erforderliche Bereitschaft bestehen,

ist nicht sicher. Ein beredtes Beispiel dafür liefert der seit langem schwelende Disput darüber, ob Würgfalke durch den Namen Sakerfalke ersetzt werden sollte. In einem bemerkenswerten Gerichtsgutachten, in dem aus Artenschutzgründen offenbar der Status des Würgfalken *Falco cherrug* als einheimischer Brutvogel 2008 beim Bayerischen Verwaltungsgericht Augsburg gerichtlich bestätigt werden sollte und in dem auch die Biologie, die Ernährungsweise und der mutmaßlich ehemalige Brutstatus des Falken behandelt wird, geht es auch um die Frage der Namensgebung.

Für mich ist ein solches Vorgehen zwar nicht so recht nachvollziehbar. Doch da der Autor Peter H. BARTHEL (2008) hierbei nicht als Einzelper-

son sondern als Vertreter einer Reihe von Gremien agiert, muß dieses Vorgehen ernstgenommen werden. Er unterzeichnet als Geschäftsführer der Deutschen Seltenheitskommission – Dokumentationsstelle für seltene Vogelarten, Vorsitzender des „Standing Committee for German Names of the Birds of the World“ des International Ornithological Committee und der DO-G sowie als Leiter des Ausschusses „Artenliste der Vögel Deutschlands“ der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Wohl um das Gericht in seinem Sinne zu überzeugen, stellt der Gutachter die Biologie dieses Falken aus einer ihm für sein Anliegen wohl günstig erscheinenden Sicht dar. Dabei gerät manches von der Form her arg verzerrt, vor allem wenn der Sakerfalk zum „Vogeljäger“ gestempelt werden soll, und selbst vor persönlichen Diskreditierungen wird nicht zurückgeschreckt. Näher darauf einzugehen, erscheint weder sinnvoll noch notwendig, denn das meiste davon wird sich von selbst erledigen. Meine Funktionalbetrachtungen über den Sakerfalken (BAUMGART 1991) werden polemisch politisiert als der funktional-materialistischen Gedankenwelt der DDR verhaftet abgetan, sind offenbar gar nicht wirklich gelesen und verstanden, sondern nur oberflächlich durchgeblättert worden. Dabei kommt dem Autor in seinem teilweise geradezu abgehobenen Reglementierungsstreben nicht in den Sinn, daß ein Tierarzt funktionell und leistungsbezogen manchmal anders als ein Diplombiologe denkt. Funktionalbetrachtungen gelten zudem heute in unseren ornithologischen Führungskreisen, und das ist das eigentlich Bedenkliche, vielfach als überholt und unzeitgemäß.

Dabei bildete das Postulat: Jede Form wird durch ihre Funktion beeinflusst, weshalb das Studium der Form mit dem der Leistung einhergehen müsse, einen Kernbestandteil der Stressemannschen Revolution der Ornithologie des frühen 20. Jahrhunderts (s. HAFFER 2001), durch die die Deutsche Ornithologie damals international erheblich an Ansehen gewann. Dieses Grundsatzkonzept, das heute nur noch in der Ökomorphologie ansatzweise eine Rolle spielt, wurde

weitgehend aufgegeben, als man zu glauben begann, alles wäre genetisch erklärbar. Doch ohne Funktionalbetrachtungen bleiben grundlegende evolutionstheoretische und artkonzeptionelle Fragestellungen wie das Artproblem (s. MAYR 1998b) weiterhin ungelöst. Das, was die Qualität von Arten ausmacht, ist in ihrem Grundleistungspotential zur Ressourcenerschließung funktionell verankert.

Was nun den Namensdiskurs in besagtem Gerichtsgutachten anbelangt, so wurde der Name „Würgfalk“, den BARTHEL (2008, 2012) für gut eingeführt hält, einst, da es für den in Deutschland offenbar nur in Fachkreisen bekannten Falken keinen „bodenständigen Namen“ gab, von Naumann als „Kunstname“ durch Übersetzung des lateinischen Terminus „lanarius“, von *Falco lanarius* gebildet. Dabei bedeutet lanarius, zu lat. laniare gestellt, soviel wie zerfleischen, zerreißen oder würgen (STRESEMANN 1941, BAUMGART 1978a, 1978b). Damals wußte man über den Stand der mittelalterlichen Falknerei hinaus, wenig über diesen Falken, der ja kein „Würger“ (d.h. Grifftöter), sondern wie alle Gattungsvertreter ein Bißtöter ist. „Nomen est omen“ (der Name ist ein Zeichen), und so wurden wohl vor allem aus diesem Grund dem Falken lange besondere Befähigungen zugeschrieben. Selbst PETERSON et al. (1954) charakterisieren ihn noch als „sehr kräftig und wild, greift Tiere an, die weit größer sind, als er selber ist“. Das zog sich über mehrere Auflagen hin. In der 15., von HOERSCHELMANN (2002) neubearbeiteten Auflage fand ich diesen Passus letztlich gestrichen und durch folgende realistische Neufassung ersetzt: „Nahrung kleinere Säugetiere bis Hasengröße und größere Vögel“.

Der Name Sakerfalk oder kurz Saker sollte gegenüber dem „Würgfalken“ auch deshalb bevorzugt werden, weil er neutral und vor allem – keineswegs nur eine Mundart der Falkenhalter – auch international gut verständlich ist. Er wird in einer Reihe westeuropäischer Sprachen (engl. Saker, franz. Sacre, ital. Sacro usw.) genutzt. Völlig daneben greift BARTHEL (2012) aber mit der Behauptung, Saker bedeute im Arabischen,

aus dem der Name ja wohl entlehnt wurde, Sperber. Mit etwas Sorgfalt und einem Blick in ein einschlägiges Wörterbuch hätte dieser fatale Fehler vermieden werden können. In der deutsch-arabischen Wortliste zum Glossar von AL GITRIFs arabischem Falknereibuch des 8. Jahrhunderts (Übersetzung D. MÖLLER & F. VIRÉ 1988) wird der Sakerfalke (Würgfalke bleibt unerwähnt) an erster Stelle als saqr geführt. Agdal, akdar und kubag sind Synonyme. Sperber heißen dagegen basaq, baydaq, afsi und saf. Übereinstimmungen oder Ähnlichkeiten sind nicht auszumachen.

Wenn nun die Auseinandersetzung um die Benennung dieses einen Falken solche realitätsfernen Züge annimmt, steht zu befürchten, daß die deutschsprachige Umbenennung einer größeren Zahl von Greifvögeln kaum realisierbar ist.

Dabei wird zumeist mit Hinweis auf angestrebte Konstanz zurückhaltend agiert. Doch kann es in anderen Fällen, wie etwa bei den Großmöwen, durchaus zügig vorangehen (s. nachstehenden Einschub), wenn persönliche Belange eine Rolle spielen und ein maßgeblicher Möwensystematiker zugleich in Nomenklatur-Gremien mitwirkt. Und bei der Änderung von Greifvogelnamen bestehen derzeit die gleichen Probleme wie bei den Möwen. Das verdeutlicht auch, wie wichtig ein echter, genereller Konsens bei der Vergabe von Tiernamen ist. Entsprechende Neuregelungen sollten stets einvernehmlich und verantwortungsvoll, nicht aber am „grünen Tisch“ von Personen getroffen werden, die ohne echten fachlichen Bezug die Problematik höchstens nur ordnungsgemäß verwalten können.

Zur systematischen Neuordnung der „Silbermöwen“

Wie schnell Namens-Korrekturen teilweise aber akzeptiert werden, zeigt die Systematik und Namensgebung bei Großmöwen. In meiner Jugend gab es eine „Silbermöwe“ mit mehreren Unterarten. Im Handbuch (GLUTZ & BAUER 1982) wurden dann die gelbbeinigen Formen als Weißkopfmöwe (*Larus cachinnans*) von den eigentlichen Silbermöwen (*Larus argentatus*) mit fleischfarbenen Beinen artlich abgetrennt. Der neue Name „Weißkopfmöwe“ erschien dabei als Zumutung, denn alle diese Möwen hatten ja, wenn auch mit graduellen Abstufungen weiße Köpfe.

Die Fortschritte in der zunehmend ins Rampenlicht rückenden Großmöwen-Systematik führten aber bald zu Änderungen. In der Liste der Vögel Deutschlands von 1993 (BARTHEL 1993) noch enthalten, fehlt die Weißkopfmöwe in der Fassung von 2005 (BARTHEL &

HELBIG 2005). Ihre zwei Unterarten erlangten als Steppen- (*L. cachinnans*) und Mittelmeermöwe (*L. michahellis*) Artrang. Die nunmehr am Lebensraum bzw. geographisch orientierten neuen deutschen Namen erscheinen gut gewählt und treffend. Die „Weißkopfmöwe“ ist so wiederum erfolgreich getilgt worden.



Mittelmeermöwe (*Larus cachinnans*), eine gelbbeinige „Silbermöwe“, am Tiber in Rom. FOTO: Wolfgang BAUMGART.

Die nordamerikanische Silbermöwe wurde von dieser Neuordnung, wenn auch mit unterschiedlichem Ergebnis, ebenfalls tangiert. In offiziellen US-amerikanischen Feldführern, wie dem von DUNN & ALDERFER (2011), hält man sich noch an herkömmliche Regelungen. Die nordamerikanische Silbermöwe, hier wie bisher „Herring Gull“ genannt, trägt, und diese Position vertritt auch die American Ornithologists' Union, weiterhin den wissenschaftlichen, einen Unterartstatus ausweisenden Namen *L. argentatus smithsonianus*, während sie bei uns schon als Nordamerikanische Silbermöwe oder Kanadamöwe *L. smithsonianus* artlich abgetrennt wird. Umbenennungen können also, sofern begründet, trotzdem sowohl regional unterschiedlich als auch zeitlich verschoben umgesetzt werden. Das führt nicht selten zu Irritationen.

LITERATUR:

BARTHEL, P. H. (1993): Artenliste der Vögel Deutschlands. J. Orn. 134, 113–135.



Zwei nordamerikanische, an ihren fleisch- bzw. rosafarbenen Beinen kenntliche Silbermöwen im Februar 2013 am Golf von Mexiko. Hier wird diese als Herring Gull bezeichnete Möwe noch als Unterart (*Larus argentatus smithsonianus*) geführt, während ihr in der europäischen Literatur unter dem Namen Kanadamöwe (*L. smithsonianus*) Artstatus eingeräumt wird.

FOTO: Wolfgang BAUMGART.

BARTHEL, P. H. & A. J. HELBIG (2005): Artenliste der Vögel Deutschlands. Limicola 19, 89–111.
 DUNN, J. L. & J. ALDERFER ((2011): Field Guide to the Birds of North America, sixth edition. National Geographic, Washington D.C.
 GLUTZ VON BLOTZHEIM, U.N. & K. BAUER (1982): Handbuch der Vögel Mitteleuropas Bd. 8/I. Wiesbaden.

Anders als die im internationalen Konsens vergebenen wissenschaftlichen Namen sind die deutschen von eher nationaler Bedeutung und folglich nicht so streng fixiert. Wenn bei ihrer Vergabe einmal ein Fehlgriff passierte, sich die gewählten Benennungen als nicht ausreichend treffend oder gar irreführend erweisen (s. Weißkopfmöwe), läßt sich das unter Bezug auf den neuesten Wissensstand durchaus ohne weitreichende Konsequenzen korrigieren. Nun sollten solche Namensänderungen nicht am laufenden

Band, sondern vor allem dann erfolgen, wenn aus bestimmten Gründen, etwa im Falle notwendiger systematischer Neuorientierungen genereller Innovationsbedarf besteht. Und das ist gegenwärtig im Zeitalter prosperierender molekularer Methoden zweifellos der Fall.

Die Artenliste der Vögel Deutschlands, die ja mit gewisser Regelmäßigkeit Neufassungen unterliegt, wäre für entsprechende Dokumentationen der geeignete Platz. Da die hier wirkenden Funktionsträger ja offenbar zugleich

ebenfalls im „Standing Committee for German Names of the Birds of the World“ eingebunden sind, bestünden hier durchaus gute Chancen für eine entsprechende komplexe Kompetenzerweiterung. In solch einem Gremium könnten auch dereinst „unglücklich“ vergebene Namen für überwiegend außerhalb Deutschlands heimische Arten, wie etwa der des „Würgfalken“, aber auch des australischen „Habichtsfalken“, des selbstverständlich ohrlosen „Schwarzohrmilans“ oder des neotropische Urwälder bewohnenden „Schneebussards“ nach Möglichkeit gleich mit korrigiert werden.

Danksagung: Für die uneigennützigere Bereitstellung wertvoller Bilddokumente zur Illustration vorstehenden Beitrages habe ich David BAKEWELL, Tom DAVIS, David ELLIS, David HOLLANDS, Tonny PALLISER, Ian MONTGOMERY, birdway.com au und Torsten PRÖHL, Fokus-Natur.de verbindlichst zu danken. Mein Dank gilt zugleich aber auch all den Bildautoren, die ihre Arbeiten zur freien allgemeinen Nutzung ins Internet gestellt und so einen wertvollen Beitrag zur Verständnisförderung der Thematik geleistet haben.

Zusammenfassung

Die sich aus der molekularen Neuordnung der Greifvogelsystematik ergebenden nomenklatorischen Konsequenzen werden erörtert und daraus resultierende Lösungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Die frühere Ordnung Falconiformes zerfällt in vier getrennte Ordnungen. Von diesen bereiten vor allem die Accipitriformes und die Falconiformes durch ihre Artenvielfalt in der deutschsprachigen Namensgebung Probleme, während Veränderungen in der wissenschaftlichen Nomenklatur (z.B. von *Hieraetus* zu *Aquila* oder *Aquila* zu *Clanga*) bei Beachtung der gültigen Regeln kaum Schwierigkeiten bereiten. Die besondere Problematik der Accipitriformes resultiert vor allem daraus, daß sie sich

aus zwei klar getrennten, evolutiv abgestuften Gruppierungen, einer „ursprünglichen“ und einer „modernen“, zusammensetzen, die aber konfunktionell bedingt teilweise phänotypisch analoge Formen ausbilden. Das bleibt in der wissenschaftlichen Nomenklatur bisher unberücksichtigt, läßt sich aber im Deutschsprachigen in vielen Fällen relativ gut umsetzen.

In einer anzustrebenden Revision deutschsprachiger Greifvogelnamen sollten die Begriffe „Aare“ und „Weihe“ den Ursprünglichen vorbehalten bleiben (z.B. Gleitaare oder Schwalbenweihe). Für Moderne wäre die Unterfamilien-Zugehörigkeit (z.B. Schneebussard oder Brahminmilan) im Namen zum Ausdruck zu bringen. Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl unpassender oder nichtssagender Namen, die im Rahmen einer umfassenden Revision gleich mit korrigiert werden sollten.

Summary

In result of new molecular phyletic research methods, there were many fundamental changes in the classification on birds of prey. A number of new species was created by splitting existing species and many taxa changed their systematic position. This had consequences both the scientific and the German-language nomenclature. Former had to be solved on the basis of existing international Regulatory usually better than the German names.

Particular problems arise from the German names of non-European raptor species. Most appointments were made in the second half of the 20th Century (see WOLTERS 1975–1982), as the systematic relations were still very unclear in many cases. This requires now a revision of the German names for these birds cross in consensus with the new systematic knowledge. Special problems arise when ancient and modern Hawks train type analog or modern types Hawks are covered with names that should be reserved for really ancient species (like Aare and Weihe).

LITERATUR:

- AL GITRIF (1988): Die Beizvögel ein arabisches Falknereibuch des 8. Jahrhunderts (Übersetzung D. MÖLLER & F. VIRÉ 1988). Hildesheim Zürich New York.
- BARTHEL, P. H. (2008): Ist der Würgfalke *Falco cherrug* eine heimische Vogelart? – Gutachten im Auftrag des Bayerischen Verwaltungsgerichts Augsburg. Einbeck.
- BARTHEL, P. H. (2011): Zwischen Freiland und Gesetz – der Würgfalke *Falco cherrug* als heimischer Vogel. *Limicola* 25: 284–316.
- BAUMGART, W. (1978a): Über Gefiedermerkmale, Existenzbedingungen und Züge der Brutbiologie östlicher Sakerfalken (*Falco cherrug milvipes*). *Mitt. Zool. Mus. Berlin* Bd. 54. *Ann. Orn.* 2: 145–166.
- BAUMGART, W. (1978b): Nomenklatorisches vom Sakerfalken. *Jb. Dtsch Falkenorden*: 65–68.
- BAUMGART, W. (1991): Der Sakerfalken. *NBB*, Bd. 514, Wittenberg Lutherstadt: 1–159.
- BAUMGART, W. (1992/93): Die taxonomischen Beziehungen zwischen den Großfalken der Untergattung Hierofalco. *Der Falkner* 42/43. 24–31.
- BAUMGART, W. (1997): Funktionelle Positionen und Taxonomie der Eigentlichen Falken (Gattung *Falco*). *Mitt. Zool. Mus. Berl.* 73, *Suppl.*: *Ann. Orn.* 21. 103–129.
- BAUMGART, W. (1998): Der australische Braunfalken *Falco berigora* VIGORS & HORSFIELD 1827 als funktionelles Äquivalent zum paläarktischen Mäusebussard *Buteo buteo* (L. 1758) nebst Anmerkungen zur funktionellen Position des Neuseelandfalken *Falco novaeseelandiae* GMELIN 1788. *Beitr. Gefiederkd. & Morph. Vögel* 5: 1–26.
- BAUMGART, W. (2004): Zum Funktionsbezug von Merkmalsdifferenzen zwischen Schwarz- und Rotmilan (*Milvus m. migrans* bzw. *M. m. milvus*) – Wie sich das sympatrische Vorkommen beider Schwesterarten in der Westpaläarktis erklären läßt. *Greifvögel und Falknerei* 2003: 148–169.
- BAUMGART, W. (2008): Was macht den Präriefalken *Falco mexicanus* zum Hierofalken? – *Greifvögel und Falknerei* 2007: 154–192.
- BAUMGART, W. (2010a): Grundzüge einer Funktional-Evolution der Greifvögel (Accipitri-formes und Falconiformes). *Greifvögel und Falknerei* 2009/2010: 150–199.
- BAUMGART, W. (2010b): Beobachtungen an neuweltlichen Falken der Gattung *Falco* in Mexiko. – unter besonderer Berücksichtigung des Fledermausfalken *Falco rufigularis*. *Ornithol. Mitt.* 62: 6–15, 50–55.
- BRÜLL, H. (1937): Das Leben deutscher Greifvögel – ihre Bedeutung in der Landschaft. Jena.
- CADE (1982): *The Falcons of the World*. London, Auckland, Sydney, Toronto, Johannesburg.
- DEL HOYO, J., A. ELLIOT & J. SARGATAL, eds. (1994): *Handbook of the Birds of the World*, Vol. 2. *New World Vultures to Guineafowl*. Barcelona.
- DEMENTIEW, G. P. (1960): *Der Gerfalke*. *NBB* 264, Wittenberg Lutherstadt.
- DEMENTIEV, G. P. & O. SHAGDARSUREN (1964): On Mongolian saker falcons and the taxonomical position of the Altai falcon. *Sb. Trud. Zool. Mus. Moskov. Univ.* 9. 3–37. (Russ.).
- DIERSCHKE, V. & J. DIERSCHKE (2009): Deutsche Greifvogelnamen. In: J. FERGUSON-LEES & D. CHRISTIE: *Die Greifvögel der Welt*: 69–71. Stuttgart.
- ECK, S. (1970): Verzeichnis der Formenkreis-Namen Otto Kleinschmidts mit Bemerkungen zur Formenkreis-Nomenklatur. – *Zool. Abh. Mus. Tierk. Dresden*, 31, Nr. 8: 85–137.
- ELLIS, D. H. & C.P. GARAT (1983): The Pallid Falcon, *Falco kreyenborgi*, is a color phase of the austral Peregrine Falcon (*Falco peregrinus cassini*). *Auk* 100: 269–271.
- ENGLMANN, F. (1928): *Die Raubvögel Europas*. Neudamm.
- FEDUCCIA, A. (1995): Explosive Evolution in Tertiary Birds and Mammals. *Science* 267 (5198): 637–638.
- FEDUCCIA, A. (2001): The problem of bird origin and early avian evolution. *J. Ornithol.* 142 Sonderheft 1: 139–147.

- FEPELOV, I. (2003): Why Obvious Hybrids between Western and Eastern Marsh Harriers are Rare: A hypothesis to be tested. Poster, VI World Conference on Birds of Prey and Owls, Budapest, Hungary 18.–23. May 2003. www.raptors-international.de/last_conference/abstracts.htm, General Raptor Studies.
- FERGUSON-LEES, J. & D. CHRISTIE (2009): Die Greifvögel der Welt. Stuttgart.
- FISCHER, W. (1980): Die Habichte *Accipiter* – NBB, Bd. 158, Wittenberg Lutherstadt: 1–188.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N., K. M. BAUER & E. BEZZEL (Hrsg.) (1971): Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 4, *Falconiformes*. Frankfurt a. M.
- HACKETT, S.J., R.T. KIMBALL, S. REDDY, R.C.K. BOWIE, E.L. BRAUN, M.J. BRAUN, J.L. CHOJNOWSKI, W.A. COX, K.-L. HAN, J. HARSHMAN, C.J. HUDDLESTON, B.D. MARKS, K. J.J. MIGLIA, W.S. MOORE, F.H. SHELCON, D.W. STEADMAN, C.C. WITT, AND T. YURI (2008). A phylogenetic study of birds reveals their evolutionary history. *Science* 320: 1763–1768.
- HAFFER, J. (2001): Die STRESEMANN'sche Revolution in der Ornithologie des frühen 20. Jahrhunderts. *J. Ornithol.* 142: 381–389.
- HAUFF, P. (2009): Zur Geschichte des Seeadlers *Haliaeetus albicilla* in Deutschland. *Denisia* 27. 7–18.
- HENNICKE, C. (1899): Naumanns Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Bd. 5. Gera-Untermhaus.
- HENTSCHEL, E. & G. WAGNER (1976): Tiernamen und zoologische Fachwörter. – Jena.
- HOLDAWAY, R. N. (1994): An Exploratory Phylogenetic Analysis of the Genera of the Accipitridae, with Notes on the Biogeography of the Family. in B.-U. MEYBURG & R. D. CHANCELLOR eds. *Raptor Conservation Today*: 601–649. WWGBP/The Pica Press.
- JOBLING, J. A. (1991): A Dictionary of Scientific Bird Names. Oxford University Press.
- JOHNSON, J. A., R. T. WATSON & D. P. MINDELL (2005): Prioritizing species conservation: does the Cape Verde kite exist? – *Proc. Royal Soc. B* 272: 1365–1371.
- KLEINSCHMIDT, O. (1923/37): *Falco Hierofalco* (KL.). *Berajah. Zoographia infinita*. Halle.
- KOCUM, A. (2006): Phylogeny der Accipitriformes (Greifvögel) anhand verschiedener nuklearer und mitochondrialer DNA-Sequenzen. Diss. Univ.-Greifswald. 260 Seiten.
- KOCUM, A. (2008): Phylogenie der Accipitriformes (Greifvögel) anhand verschiedener nuklearer und mitochondrialer DNA-Sequenzen. *Vogelwarte* 46: 141–143.
- LERNER, H. R. L. & D. P. MINDELL (2005): Phylogeny of eagles, Old World vultures, and other Accipitridae based on nuclear and mitochondrial DNA. *Mol. Phyl. Evol.* 37: 327–346.
- LERNER, H. R. L., M. C. KLAVER & D. P. MINDELL (2008): Molecular phylogenetics of the Buteonine birds of Prey (Accipitridae). *Auk* 304 (2) 304–315.
- MARTENS, J. & N. BAHR (2007): Dokumentation neuer Vogel Taxa – Bericht für 2005. *Vogelwarte* 45: 119–134.
- MARTENS, J. & N. BAHR (2008): Dokumentation neuer Vogel Taxa – Bericht für 2006. *Vogelwarte* 46: 95–120.
- MAYR, E. (1998b): Gedanken zum Art-Problem. – *Zool. Abh. Mus. Tierkd. Dresden* Bd. 50/Suppl., Nr. 11: 6–8.
- MEYER, A. (1994): Shortcomings of the cytochrome b gene as a molecular marker. *Trends Ecol. Evol.* 9: 278–288.
- MEY, E. & S. HACKETHAL (2012): Die im “Gothaer” Vogelbuch dargestellten Arten: ein Zeugnis für die thüringische Vogelwelt aus dem 17. Jahrhundert. *Ökol. Vögel* 34: 75–139.
- NIETHAMMER, G. (1938) im *Handbuch der deutschen Vogelkunde*. Leipzig.
- NITTINGER, F. (2004): DNA-Analysen zur Populationsstruktur des Sakerfalken (*Falco cherrug*) und zu seiner systematischen Stellung innerhalb des Hierofalkenkomplexes. Diss. Univ. Wien 2004.
- NITTINGER, F., E. HARING, W. PINSKER, M. WINK & A. GAMAUF (2005): Out of Africa? Phylogenetic relationship between *Falco biarmicus* and the other hierofalcons (Aves: Falconidae). *J. Zool. Syst. Evolutionary Res.* 43: 321–331.

- OLSEN, P. (1995): Australian birds of prey. Sydney.
- PETERSON, R., G. MOUNTFORT & P. A. D. HOLLOM (1954): Die Vögel Europas. Hamburg – Berlin.
- PFANDER, P. V. (2012): Reforma zoologicheskoy nomenklatury – reshenie “problem vida”. Raptors Conservation 24: 165–178.
- RAIKOW, R. J. & A. H. BLEDSOE (2000): Phylogenie and Evolution of the Passerine Birds. BioScience 50: 487–499.
- SEIBOLD, I., A. J. HELBIG & M. WINK (1993): Molecularsystematics of Falcons (Family Falconidae). Naturwissenschaften 80: 87–90.
- SEIBOLD, I. (1994): Untersuchungen zur molekularen Phylogenie der Greifvögel anhand von DNA-Sequenzen des mitochondrialen Cytochrom b Gens. PhD Dissertation, Heidelberg University.
- SEIBOLD, I. & A. J. HELBIG (1995): Evolutionary history of New and Old World vultures inferred from nucleotide sequences of the mitochondrial cytochrome b gene. Phil. Trans. R. Soc. Lond. B 350: 163–178.
- Sibley, C. G. & J. E. Ahlquist (1990): Phylogeny and classification of birds. Yale University Press, New Haven, Conn.
- STRESEMANN, E. (1941): Einiges über deutsche Vogelnamen. J. Orn. Ergänzungsband 3. 65–104.
- SUSCHKIN, P. (1915): Falco altaicus Menzb. und Falco lorenzi Menzb. Nachdruck in Berajah 1923, Falco Hierofalco, Anlage I, 1–4.
- UTTENDÖRFER, O. (1939): Die Ernährung der deutschen Raubvögel und Eulen. Neudamm.
- UTTENDÖRFER, O. (1952): Neue Ergebnisse über die Ernährung der Greifvögel und Eulen. Eugen Ulmer, Stuttgart.
- WEICK, F. (1980): Die Greifvögel der Erde. Hamburg & Berlin.
- WINK, M. (1994): Molekulare Methoden in der Greifvogelforschung. Greifvögel und Falkneri 1993: 17–28.
- WINK, M. (1998): Application of DNA-Markers to Study the Ecology and Evolution of Raptors. In: R. D. CHANCELLOR, B.-U. MEYBURG & J. J. FERRERO eds.: Holarctic Birds of Prey. ADENEX Merida–WWGBP Berlin: 49–71.
- WINK, M., I. SEIBOLD, F. LOTFIKHAH & W. BEDNAREK (1998): Molecular Systematics of Holarctic Raptors (Order Falconiformes). In: R. D. CHANCELLOR, B.-U. MEYBURG & J. J. FERRERO eds.: Holarctic Birds of Prey: 29–48, ADENEX-WWGBP Berlin & Mérida.
- WINK, M. & H. SAUER-GÜRTH (2004): Phylogenetic Relationships in Diurnal Raptors based on nucleotide sequences of mitochondrial and nuclear marker genes. In: R. D. CHANCELLOR, B.-U. MEYBURG: Raptors Worldwide: 483–498. WWGBP/MME Berlin & Budapest.
- WINK, M. (2006): Schriftzeichen im Logbuch des Lebens: Molekulare Evolutionsforschung. Biologie in unserer Zeit 36: 26–37.
- WINK, M., M. PREUSCH & J. GERLACH (2006): Genetische Charakterisierung südwestdeutscher Wanderfalken. Greifvögel und Falkneri 2004: 37–47.
- WINK, M., H. SAUER-GÜRTH, ABDEL-AZIZ EL-SAYED & J. GONZALEZ (2007): Ein Blick durch die Lupe der Genetik: Greifvögel aus der DNA-Perspektive. Greifvögel und Falkneri 2005/2006: 27–48.
- WOLTERS, H. E. (1975–82): Die Vogelarten der Erde. Hamburg & Berlin.?
- WÜST, W. (1970): Die Brutvögel Mitteleuropas. Bayerischer Schulbuch-Verlag, München.